

SCHMIDT

ERLEBEN

SCHMIDT

ERLEBEN

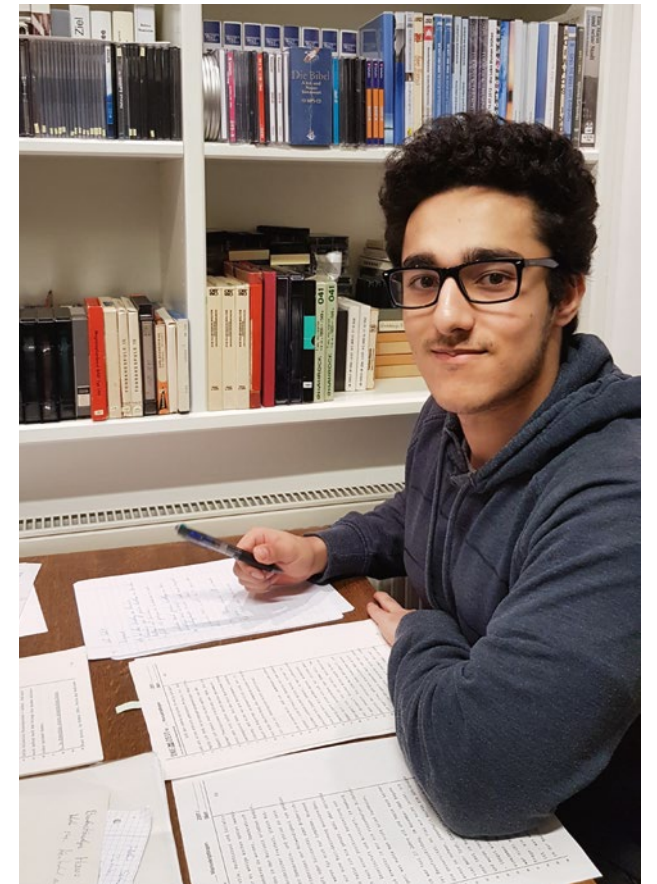
SCHMIDT

ERLEBEN

SCHMIDT

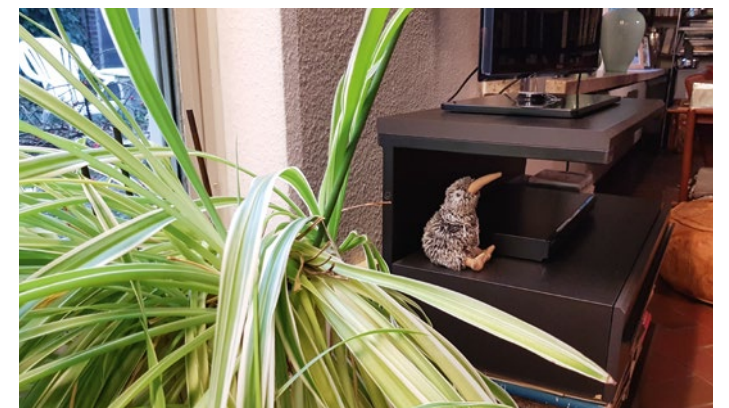
ERLEBEN

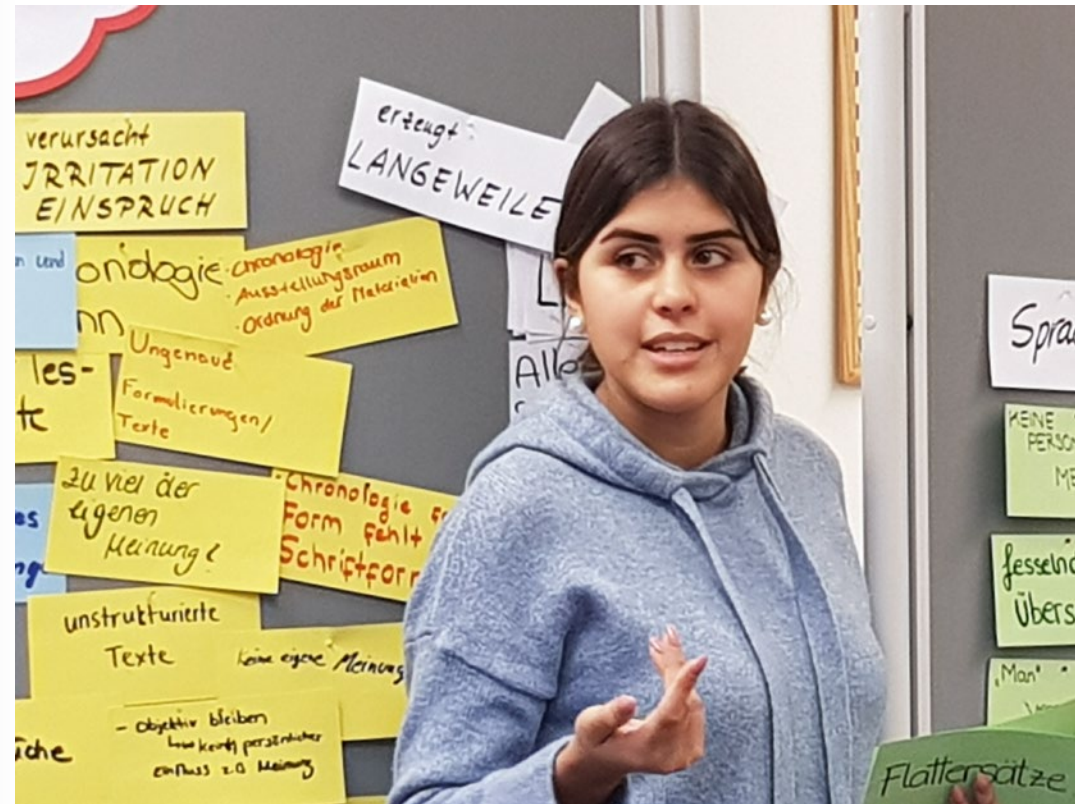
SCHMIDTERLEBEN –
ein gemeinschaftliches Unterrichtsprojekt
der Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung,
der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung
und des Helmut-Schmidt-Gymnasiums
Oktober 2017 – Mai 2018











SCHMIDT ERLEBEN

EIN GEMEIN- SCHAFTS- PROJEKT



DIE IDEE

Namen prägen Identitäten und Namen verbinden. So lag es nahe, dass sich die Leitungen des Helmut-Schmidt-Gymnasiums, der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung und der Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung einmal zusammensetzten, um zu überlegen, welche gemeinsamen Projekte verwirklicht werden könnten.

Beide Seiten waren sich einig, dass dabei die Schülerinnen und Schüler mit ihren Interessen und Ideen im Mittelpunkt zu stehen hatten. Sie sollten das Wohnhaus der Schmidts und das umfangreiche Archiv erleben und zu Recherchezwecken nutzen können sowie ihre Ergebnisse im Helmut-Schmidt-Gymnasium an zentraler Stelle sichtbar werden lassen. Die Idee war geboren: Eine Dauerausstellung zum Leben und Wirken Helmut und Loki Schmidts in der Pausenhalle der Schule, inhaltlich und konzeptionell gestaltet von Schülerinnen und Schülern.

DER PLAN

Zügig wurden folgende Projektphasen gemeinsam geplant:

1. Projektaufakt: Themen- und Gruppenfindung
2. Recherche und Besuche in Langenhorn
3. Ausstellungskonzeption: Anspruch an Inhalt und Gestaltung
4. Textproduktion und Fotoauswahl
5. Umsetzung und Eröffnung der Dauerausstellung

Neben der Zielsetzung einer eigenständigen Erarbeitung und Gestaltung der Ausstellung ging es für die Schülerinnen und Schüler vor allem auch darum, das Wohnhaus und das Archiv atmosphärisch zu erleben und gleichermaßen zu „erspüren“, was Helmut und Loki Schmidt wichtig war, wie sie lebten und arbeiteten.

DIE DURCHFÜHRUNG

Die Projekteröffnung in einem Geschichtskurs des 12. Jahrgangs zeigte einmal mehr, wie das offene Lernen in Gruppen hochwertige Ergebnisse zu Tage zu fördern vermag. Obwohl alle Schülerinnen und Schüler zu Beginn angaben, nur wenig über Helmut und Loki Schmidt zu wissen, standen am Ende – nur auf Basis der Assoziationen und des Vorwissens der Jugendlichen – die wesentlichen Eckdaten zum Leben und Wirken Helmut und Loki Schmidts an der Tafel. Sieben Gruppen wurden gebildet und entsprechende Leitfragen entwickelt. Im Laufe der nun folgenden Recherche fuhr jede Gruppe nach Langenhorn, genoss eine umfangreiche Führung durch die Wohn- und Arbeitsräume, führte auf Basis der zuvor übermittelten Leitfragen ein intensives Gespräch mit Frau Lemke und Frau Zollweg, Mitarbeiterinnen des Archivs, und recherchierte umfangreich zu den Themenbereichen im Privatarchiv. Erste Fotos, die sich für die Ausstellung eigneten, wurden von den Schülerinnen und Schülern markiert, und weitergehende Recherchehinweise wurden notiert.

Nun galt es neben der weiteren Recherche und der beginnenden Arbeit an den Texten zu klären, was eine professionelle Ausstellung – und das war der Anspruch – ausmacht. Hier gab es hochwertige und für das Projekt wegweisende Impulse durch Frau Dr. Schwarz, Leiterin des Loki-Schmidt-Hauses im Botanischen Garten, und Frau Sievertsen, Grafikdesignerin und Studentin der Hochschule für Bildende Künste. Wichtig war auch hier, dass die Impulse als Anregung für die Umsetzungsideen der Schülerinnen und Schüler genutzt wurden und somit den Gestaltungsspielraum öffneten, anstatt ihn von vornherein durch zu viele Vorgaben einzuschränken. Vom Titel bis zur Gestaltungsidee der Reisepässe – die Schülerinnen und Schüler entwickelten die wesentlichen kreativen Ideen, die die Ausstellung prägen, eigenständig und auf Basis sachgerechter Reflektionen und Entscheidungen. Auch die größte Herausforderung, nämlich vor dem Hintergrund einer umfangreichen und breiten Recherche zu den einzelnen Themen und Lebensabschnitten vergleichsweise kurze Ausstellungstexte zu verfassen, meisterten die Schülerinnen und Schüler kooperativ und termingerecht.

DIE AUSSTELLUNG

Das Resultat kann sich sehen lassen: Die Ideen und Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler sind in ein stimmiges Umsetzungskonzept, erstellt durch Frau Sievertsen und in Abstimmung mit den Stiftungen und der Schule eingeflossen.

Die Ausstellung wird nicht nur das Helmut-Schmidt-Gymnasium auf Jahre prägen, sondern auch wichtige Impulse im Rahmen der Erinnerungskultur in Wilhelmsburg und in Hamburg insgesamt aussenden.

Die nachfolgenden Jahrgänge werden sich nun unmittelbar und an zentraler Stelle mit dem Leben des schulischen Namensgebers auseinandersetzen und somit einen exemplarischen Zugang zur Geschichte unseres Landes erlangen. Die Ausstellung wird weitere Projekte initiieren und zum Nachdenken über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft anregen.

DIE ERKENNTNIS

Projekte dieser Art sind das Ergebnis einer intensiven Gemeinschaftsleistung. Der Erfolg der Ausstellung wurde immer mehr zum Anliegen der Schülerinnen und Schüler, und das lag vor allem an dem gemeinsamen Bildungsideal auf allen Seiten, welches die Tradition der für die Schmidts so prägenden Lichtwarkschule mit dem daran in vielerlei Hinsicht anknüpfenden Leitbild des Helmut-Schmidt-Gymnasiums verbindet. Dass die Schülerinnen und Schüler sich parallel zur Abiturvorbereitung und weit über das übliche Maß hinaus beteiligt und engagiert haben, ist besonders zu würdigen.

Wir danken Frau Dr. Schwarz für ihre wichtigen und Orientierung vermittelnden Impulse sowie Frau Sievertsen und Herrn Glaw für die gelungene Umsetzung der Gesamtkonzeption.

Unser ausdrücklicher Dank geht darüber hinaus an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung und der Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung, Frau Lemke, Frau Zollweg, Frau Krüger-Penski, Frau Bazzato, Herrn Bohle und Herrn Herms für ihre Zeit, Unterstützung und Expertise, für ihre Geduld und Kreativität sowie das Verfolgen eines partizipatorischen, an wissenschaftlichen Ansprüchen orientierten Bildungsbegriffes, der für den Erfolg des Projektes ausschlaggebend war.



Volker Clasing
Helmut-Schmidt-Gymnasium

SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER ÜBER DAS PROJEKT



CHADIEGA IBRAHIM

„Das Projekt hat mich in vieler Hinsicht bereichert. Zum einen bereicherte es mich natürlich in meinem Wissen, da ich Dinge gelernt habe, die ich zuvor nicht wusste. Meine persönlichen Kompetenzen wurden gefördert, und ich kann durch die Einzel- und Gruppenarbeit während des Projektes meine Kompetenzen besser einschätzen. Ich konnte auch feststellen, woran ich beispielsweise noch arbeiten muss. Aber vor allem hat das Projekt mich die Menschen hinter den Namen Helmut und Loki Schmidt besser kennenlernen lassen.

Ich habe bei Politikern nie den Menschen selbst im Kopf, sondern nur seinen Beruf, die gesellschaftliche Stellung und die politischen Taten. Erfahren zu dürfen, was für ein Mensch Helmut Schmidt war, ganz persönliche Einblicke zu bekommen, sein Haus zu sehen, wie und wo er gelebt hat, mit Menschen zu sprechen, die lange persönlich mit ihm in Kontakt standen und ihn als Persönlichkeit und nicht nur als Politiker kannten, hat das Bild, welches ich von ihm und seiner Partnerin Loki hatte, komplett verändert, und ich bin, wie bereits erwähnt, sehr dankbar für diese Gelegenheit.

Dieses Projekt hat mir die Geschichte von Deutschland ebenfalls etwas näher gebracht, vorher wusste ich nichts vom ‚Heißen Herbst‘. Ich bin dankbar für das Wissen und die Eindrücke, die Erkenntnisse und Erfahrungen, die mir das Projekt vermittelt hat.“

GESA VAN DER KOELEN

„Ich habe Helmut Schmidt nochmals neu kennengelernt. Vor dem Projekt wusste ich nur, dass er bei der Sturmflut in Hamburg damals ein wesentlicher Helfer war. Durch das Projekt habe ich mich mehr mit ihm und vor allem seiner Kindheit beschäftigt. Ich fand es sehr schön, sein Haus zu besuchen, in dem er und seine Frau lange lebten. Es war berührend zu sehen, dass die beiden so bescheiden waren und Kunst so ein wichtiger Teil in ihrem Leben war, ihr Leben lang. Ich fand es auch schön zu erfahren, dass Loki und Helmut sich so lange kannten und sich tatsächlich nach der Schule wieder gefunden haben. Die Archivarbeit hat mir ebenfalls sehr gut gefallen. Dabei habe ich mich noch mehr so gefühlt, als hätte ich Helmut Schmidt tatsächlich kennengelernt, weil viele Texte ja auch von ihm selbst geschrieben waren. Es hat mich alles sehr beeindruckt, vor allem, weil ich vorher so wenig wusste. Besonders interessant fand ich unser Thema, weil seine Kindheit sozusagen auch der Baustein für sein späteres Leben war. Auf die Ausstellung freue ich mich sehr, weil wir dann auch die ganze mühselige Recherchearbeit der anderen sehen und noch mehr über Helmut Schmidt lernen können.“



ALEYNA ASIKAN

„Das Projekt ‚Schmidterleben‘ war mir besonders wichtig, weil Vieles, was man mit dem Namen assoziiert, oberflächliche Informationen sind. Die Benennung unseres Gymnasiums nach Helmut Schmidt hat viel mehr Hintergründe als ‚nur‘ seine Kanzlerschaft oder sein Einsatz für unseren Stadtteil. Die Vielfältigkeit der Gründe ist mir nach unserem Projekt wirklich deutlich geworden. Seine Reise im Leben war geprägt von unglaublich vielen Erfolgen und Ideen, Niederschlägen aber auch von wichtigen und innigen Beziehungen. Ich habe gelernt, dass Misserfolge auf dem Weg des Erfolges liegen und man Hilfe annehmen muss, um Großes erreichen zu wollen. Helmut Schmidt hat vielen Freunden, Partnern aber auch Rivalen zu danken, denn alleine wäre er nicht so weit gekommen. Allgemein habe ich gelernt, dass es wichtig ist, etwas auf dieser Welt zu hinterlassen. Der Archivbesuch wurde nur dadurch ermöglicht, dass Helmut und Loki Schmidt ihre Gedanken niedergeschrieben und gesammelt haben.

Ich habe vorher nicht wirklich viel von Helmut Schmidt gehalten, doch nach intensiverem Auseinandersetzen sowie Recherchieren frage ich mich ernsthaft, wie kann man Helmut und Loki Schmidt nicht bewundern?“

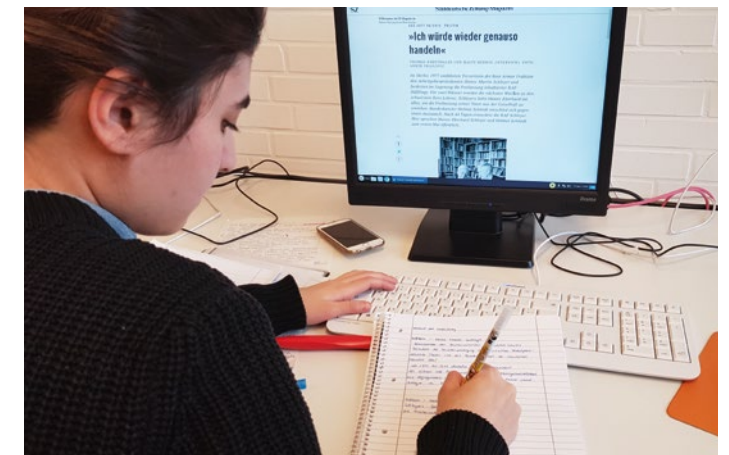
LARA DITTBRENNER

„Nichts über den Mann zu wissen, der den Stadtteil, in dem ich lebe, 1962 während der Sturmflut vor noch viel Schlimmerem bewahrt hat, gehört nun der Vergangenheit an. Helmut Schmidt hat viele gute und wohl durchdachte Entscheidungen getroffen, wie ich während dieser kleinen Zeitreise lernen durfte. Besonders motivierend war es, dass wir selbst entschieden haben, zu welchen Themen wir recherchieren wollten. Hierzu dienten uns nicht nur Bücher und das Internet, sondern wir hatten auch die Ehre, Helmut und Loki Schmidts Wohnhaus zu besuchen und viel mehr über das Privatleben und die Arbeitsweise der beiden zu erfahren, als Bücher und Internet allein uns je lehren könnten. Ihr harmonisches und organisiertes Leben ließ sich tatsächlich erspüren, fast als wären sie noch da. Alles was er sagte und tat, war durchdacht. Besonders deutlich wird dies an seinen ausgedehnten und häufigen Redepausen und an den mehrmals überarbeiteten Reden, welche wir uns im Archiv anschauen durften. Obwohl die Übernahme der Kanzlerschaft damals nicht geplant war, gab Helmut Schmidt immer alles als der Perfektionist, der er meiner Einschätzung nach war. Meiner Meinung nach beschreibt das Wort clever ihn ziemlich treffend. Ich glaube, dass dieses Projekt für alle Mitwirkenden eine Bereicherung war und die Ausstellung ein voller Erfolg wird!“



SADIN KOTORIC

„Das vergangene Halbjahr hat mir sehr gefallen und mich in vielerlei Hinsicht bereichert. Zu Schmidt als Person habe ich einen neuen Zugang gefunden. Ich habe nun einen Einblick erhalten, wie er sich zu jener Zeit gefühlt und wie er gehandelt hat. Ich betrachte ihn nun aus einer ganz anderen Perspektive als zuvor und habe viel mehr Respekt für ihn in Anbetracht der Situationen, in denen er sich befunden hat, wie scheinbar gelassen und doch bewusst und reflektiert er seine Entscheidungen getroffen hat. Für mich als historisch interessierte Person war das Projekt eine Bereicherung, da ich nicht nur viel mehr Einblicke in das Leben von Helmut und Loki Schmidt gewonnen habe, sondern auch in Bezug auf die deutsche Geschichte insgesamt in einem sehr angespannten Zeitraum der relativ jungen Demokratie in unserem Land Vieles dazulernen konnte. Dieses Projekt hat einen mitgerissen und begeistert, vor allem, weil wir in Gruppen zu einem Themenbereich arbeiten konnten, der uns interessierte und zu dem wir einen zunehmend engen Bezug entwickelten. Auf die Ausstellung freue ich mich, weil alles, was der Kurs in den letzten Monaten zusammengetragen hat, dort zu sehen ist und vielleicht andere Schülerinnen und Schüler anregt, mehr über den Namensgeber dieser Schule zu erfahren.“



GRUSSWORT

VON SUSANNE SCHMIDT



Foto: Roland Magunia

Liebe Anwesende,

die Sie im Helmut-Schmidt-Gymnasium zur Schule gehen, lehren, zur Elternschaft gehören, oder sich sonstwie der Schule verbunden fühlen: „Schmidterleben“ heisst das Thema dieser Ausstellung. Da kann ich mitreden, denn ich war dabei, war sozusagen Zeit- und Augenzeuge. Und um so mehr freut es mich, dass eine Gruppe von Ihnen, liebe Schülerinnen und Schüler, nach intensiver Beschäftigung mit meinem Vater, dem Namensgeber Ihres Gymnasiums, eine so umfassende Ausstellung erarbeitet haben.

Schmidt im Brennpunkt hätte man möglicherweise auch titeln können, denn hier wird eine Person und ihr langjähriges Leben und Schaffen aus sehr verschiedenen Winkeln beleuchtet. Das ist gut, denn es gibt dem Betrachter die Möglichkeit, die Person ganzheitlich kennenzulernen. Ich freue mich ebenfalls, dass sich einer der sieben Texte mit meiner Mutter, Loki Schmidt, beschäftigt. Meine Mutter war ein ganz wichtiger Bestandteil im Leben meines Vaters. Ohne sie wäre er zweifellos ein Anderer geworden, hätte möglicherweise auch nicht die erfolgreiche Schaffenskraft besessen, wie er sie gehabt hat – umgekehrt gilt das Gleiche natürlich auch für meine Mutter.

Ich bin sicher, mein Vater und auch meine Mutter hätten sich über diese Ausstellung sehr gefreut.

Meine Eltern haben sich über ihr gesamtes Leben hinweg eine große Neugierde und ein großes Interesse an allem bewahrt, worüber sie nach eigenem Ermessen nicht ausreichend informiert waren, worüber sie nicht genug wussten.

Sich sein Leben lang wissensdurstige Neugierde bewahren, aber dann auch den Elan und die Disziplin aufbringen, dieser nachzugehen und Neues zu lernen, sind wunderbare Eigenschaften. Und diese Eigenschaften wünsche ich allen, die in dieser Pausenhalle ein- und ausgehen oder auch nur für eine kurze Stippvisite vorbeikommen.

Mit allen guten Wünschen für das Helmut-Schmidt-Gymnasium

Von Susanne Schmidt anlässlich der
Ausstellungseröffnung am 24. Mai 2018

RÜCKBLICK

**„FORSCHUNG HEISST,
VERANTWORTUNG
FÜR DIE ZUKUNFT ZU
TRAGEN“**

HELMUT SCHMIDT

VOM HELMUT SCHMIDT-ARCHIV

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung und der Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung konzipierten im Spätsommer 2017 zusammen mit einem Geschichtskurs des Helmut-Schmidt-Gymnasiums das Recherche- und Ausstellungsprojekt „Schmidterleben“, bei dem die Biografie und eine daraus hervorgehende Ausstellung zum Leben und Wirken Helmut und Loki Schmidts erarbeitet wurde.

Nachdem im Oktober die Projektkonkretisierungen und die Koordinierung der Schülergruppen abgeschlossen war, erhielten alle Teilnehmenden durch das Helmut Schmidt-Archiv die Möglichkeit, anhand von Originaldokumenten und -objekten, Büchern und Fotobeständen ihre zuvor an das Archiv gestellten Leitfragen zu recherchieren und zu beantworten. Sie wurden im Wohnhaus des Ehepaares Schmidt in Hamburg Langenhorn begrüßt. Nach einer Führung durch die Räumlichkeiten wurden gemeinsam am Esszimmertisch – wie es auch zu Schmidts Zeiten üblich war – Gruppenthema, erste Fragen und weitläufige Zusammenhänge besprochen. Für uns ist dabei besonders der angeregte Austausch nach der Entdeckung des Korans im Arbeitszimmer durch eine Schülergruppe in Erinnerung geblieben.

Wir können sagen, dass uns die Atmosphäre und die Diskussionskultur im gesamten Geschichtskurs nachhaltig beeindruckt haben. Dies zeigte sich ebenfalls während der Recherchearbeiten mit den Originalbeständen im Archiv: Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten ausnahmslos konzentriert an ihren Themen und dabei immer mit Achtsamkeit und viel Respekt gegenüber den Personen Helmut und Loki Schmidt. Für diese bewegende und außerordentliche Erfahrung möchten wir allen Beteiligten unseren Dank aussprechen.

Sie, liebe Schülerinnen und Schüler, haben mit Ihrer Forschung im Archiv und darüber hinaus in weniger als einem Jahr eine wertvolle Ausstellung über das Leben und Wirken der Schmidts erarbeitet und somit in deren Sinne Verantwortung für andere übernommen. Wir sind sicher, dass diese Ausstellung für jede Mitschülerin und jeden Mitschüler eine wichtige Anlaufstelle werden wird, um sich über den Namensgeber der Schule zu informieren.

Ohne den engagierten Einsatz von Schulleiter und Lehrer Volker Clasing, Jonas Bohle, Heike Lemke und den Schülerinnen und Schülern hätte das Projekt nicht realisiert werden können. Sie haben alle Mitarbeitenden des Helmut Schmidt-Archivs mit Ihrem Engagement nachhaltig beeindruckt und den Weg für zukünftige Schülerprojekte geebnet. Wir wünschen Ihnen für die Zukunft nur das Beste und weiterhin viel Erfolg.

Für das Helmut Schmidt-Archiv
Franziska Zollweg
Historikerin

VON DER BUNDESKANZLER- HELMUT-SCHMIDT- STIFTUNG

„Wäre es denn möglich, dass wir einfach noch einmal kommen?“

Diese Bitte einer Arbeitsgruppe nach einem langen Tag im Archiv am Neubergerweg war für uns einer der Momente, in denen wir begriffen, wieviel Interesse und Leidenschaft Schülerinnen und Schüler in dieses gemeinsame Projekt „Schmidterleben“ investiert hatten.

Im Frühjahr 2017 besuchten wir namens der Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung und der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung zum ersten Mal das Helmut-Schmidt-Gymnasium in Wilhelmsburg. Damals waren wir mit dem Anliegen gekommen, gemeinsam mit dem Lehrerkollegium und Schülerinnen und Schülern ein Projekt über Helmut Schmidt zu entwickeln.

Betritt man das Schulgebäude in der Krieterstraße 5 geben schon der Schriftzug am Eingang und das Foto neben dem Büro von Schulleiter Volker Clasing einen Hinweis auf den Namensgeber. Die Plakate, die zu Eröffnungen, Diskussionsrunden, Konzerten und Theatervorstellungen einladen, demonstrieren welch lebendiges und vielfältiges Schulleben hier stattfindet.

Erste Gespräche mit dem Lehrerkollegium ergaben, dass Schülerinnen und Schüler eines Geschichtskurses eine Ausstellung zur Biographie Helmut Schmidts entwickeln könnten. Sie sollten hierfür die Möglichkeit bekommen, im Helmut Schmidt-Archiv zu recherchieren und das Privathaus in Langenhorn zu besuchen. Ziel war es, dass die Kursteilnehmer ihre eigenen Fragen stellen und sie selbstständig beantworten sollten. Mittelpunkt der Erkenntnis sollte sein, was sie selber eigentlich an diesem Staatsmann interessant fanden, den sie nicht als aktiven Politiker kennengelernt hatten. Eine Aufgabe, die eine echte Herausforderung bedeutete, da die Teilnehmer dieses Projekts die Hauptverantwortung für die Inhalte der Ausstellung tragen sollten.

Folglich waren wir sehr gespannt auf die Fragen und Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler. Welche Themen würden in den Fokus der Ausstellung gerückt werden? Der gemeinsam entwickelte Leitfragenkatalog bestärkte den Eindruck, dass sich die Kursteilnehmer selber sehr hohe Ansprüche gesetzt hatte und ein komplexes Bild von Schmidt zeichnen wollte.

Der spannendste Moment war stets vor den Besuchen der einzelnen Gruppen, wenn wir uns fragten, wieviel Konzentration und Interesse sie nach der langen Bahnfahrt aus Wilhelmsburg und einem ganzen Schultag ab 15 Uhr wohl noch aufbringen würden. Aber spätestens bei Beginn der Führung durch das Wohnhaus war jedes Mal spürbar, dass die Schülerinnen und Schüler mit großer Neugierde und Offenheit nach Langenhorn gekommen waren. Mit Respekt und Begeisterung stellten sie fest, dass sie keine Art Museum erwartete, sondern, dass sie jemandes Zuhause besuchten. Ohne Scheu, aber behutsam, begannen die Schülerinnen und Schüler auch ein wenig links und rechts von dem zu schauen, was ihnen gezeigt wurde. So entdeckte die erste Gruppe auf Anhieb den Stoff-Kiwi im Wohnzimmer, den Helmut Schmidt anlässlich der Umbenennung des Helmut-Schmidt-Gymnasiums überreicht bekommen hatte.

In den Gesprächen, die wir im Anschluss mit den einzelnen Gruppen über ihr jeweiliges Recherche-Thema am Esszimmertisch führten, wurde deutlich, dass sie ausnahmslos gut vorbereitet gekommen waren. Alle stellten so präzise Fragen, dass wir öfter die für die Schüler frustrierende Antwort geben mussten: „Das hätten Sie Schmidt wohl persönlich fragen müssen.“ Anschließend ging es ins Archiv, und die Schülerinnen und Schüler begannen intensiv zu arbeiten und zu recherchieren. Frau Lemke, die langjährige Leiterin des Archivs, oder die neue Mitarbeiterin Frau Zollweg legten ihnen laufend Manuskripte, Kompendien, Reden und Aufsätze vor, wobei die jeweiligen Arbeitsgruppen sich hochkonzentriert bis spät in den Abend Notizen machten und sich Blatt für Blatt durch die grüne Handschrift Helmut Schmidts arbeiteten. Nach diesem langen Tag im Helmut Schmidt-Archiv mussten wir sie um 20 Uhr dann regelrecht zwingen, die Recherchearbeiten zu beenden und nach Hause zu gehen. Auch im weiteren Verlauf der Entwicklung des Ausstellungskonzeptes und der gestalterischen Umsetzung zeigten die Schülerinnen und Schüler des Geschichtskurses mit laufend neuen Ideen und Vorschlägen trotz der Abiturvorbereitung, wie sehr ihnen dieses Projekt am Herzen lag.

Nach dieser intensiven Arbeitsphase ist es nicht überraschend, aber dennoch erstaunlich, welch eine komplexe Ausstellung die Schülerinnen und Schüler geschaffen haben. Das Leben und Wirken der Schmidts auf 25 Quadratmetern darzustellen ist eine große Herausforderung. Besonders wenn – wie der Titel „Schmidterleben“ bereits andeutet – der Betrachter nicht nur oberflächlich etwas über Helmut Schmidt erfahren soll. In dieser Ausstellung erhält der Besucher, eingebettet in ein ganzes Jahrhundert, eine sehr differenzierte und vielseitige Vorstellung und ein nuanciertes Gespür für das Leben Helmut und Loki Schmidts. Denn jede der sieben Gruppen hat in ihren Texten ihre eigenen Botschaften formuliert, indem sie ganz unterschiedliche Perspektiven während der Recherchen einnahm. Diese Ausstellung bedeutet nun ein Stück weit Identität der Schule dadurch, dass in der Pausenhalle der Geschichtskurs und nicht die Geschichtslehrerinnen und -lehrer erklären, wer Helmut Schmidt war.

Natürlich wäre dieses Ergebnis ohne die tatkräftige Unterstützung aus dem Archiv durch Frau Lemke, Frau Zollweg und Frau Krüger-Penski,

seitens der Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung durch Frau Bazzato und den unermüdlichen Einsatz von Herrn Glaw und Frau Sievertsen nicht möglich gewesen. Besonders möchten wir Frau Dr. Schwarz danken, die den Schülerinnen und Schülern die theoretischen Grundlagen für das Ausstellungskonzept vermittelte, und Schulleiter und Lehrer Herrn Clasing, der stets treibenden Kraft im Unterricht und in der Konzeption war. Entscheidend für den Erfolg dieses Projektes waren aber die Wissbegierde und der Einsatz des Geschichtskurses.

So war dieser Kurs nicht nur die erste Schülergruppe, die nach dem Tod Schmidts im Privatarchiv in Langenhorn war, sondern sie hat auch die Messlatte für kommenden Projekte sehr hoch gelegt.

Während des Projektes haben wir viel über die für Helmut Schmidt so zentrale Eigenschaft der Neugierde gesprochen. Nachdem uns die Teilnehmer des Projekts wieder und wieder mit ihrer Wissbegierde begeistert haben, ist uns deutlich geworden, dass es eigentlich keiner weiteren Erklärung für die Verbindung zwischen Schule und Namensgeber bedarf.

Wir wünschen den Schülerinnen und Schülern alles Gute für ihr Abitur und ihren weiteren Lebensweg.

Den Text für die Stiftung schrieb
Jonas Bohle
Projektmitarbeiter

1918-
1946

HAMBURGER JUNG

VOM SANDKASTEN
ZUM WEHRDIENST



Foto: HSA Helmut Schmidt im Matrosenanzug, Ostern 1925.

VON FATIMA KOCH,
HAMZA KÖSTERKE,
MOSES SARWARY,
GESA MALIN VAN DER KOELEN

KINDHEIT



Foto: HSA Konfirmation von Helmut Schmidt; Gustav Schmidt, Ludovica Schmidt, Helmut Schmidt, Wolfgang Schmidt (v. l. n. r.), März 1934.

Am Montag, dem 23.12.1918, kam Helmut Heinrich Waldemar Schmidt als Sohn von Ludovica Schmidt, geborene Koch, und Gustav Schmidt in Hamburg-Barmbek zur Welt. Aufgewachsen ist er in einer der „besseren“ Straßen in der oberen Etage eines Stadthauses. Die Großeltern Schmidt lebten eher in ärmlichen, während die Großeltern Koch hingegen in wohlhabenden Verhältnissen lebten. Helmut und sein Bruder hatten eine besondere Beziehung zur Musik. Der junge Helmut bekam Klavierunterricht, wenn auch nicht immer gerne, da er zu den Klavierstunden laufen musste. An diesen Tagen hatte er zusammen mit dem Schulweg ca. 3 ½ Stunden Fußweg zurückzulegen. Dennoch blieben die Musik und das Klavierspielen Zeit seines Lebens eine große Leidenschaft. Anfang der 1930er Jahre zog Familie Schmidt nach Eilbek. In der Wohnung von Helmut's Eltern fanden regelmäßige Treffen eines interfamiliären Singkreises statt, geleitet von Helmut's Onkel Ottomar Heinz, der im Hauptberuf Gesangslehrer an einer Volksschule war.

Im Haus der Schmidts wurde nicht viel über Politik geredet, aber wenn es mal dazu kam, wurden die Kinder aus dem Zimmer geschickt. Zeitung lesen durften sie auch nicht. Helmut nahm an, dass die „ganze Sippe unpolitisch war“, außer „Opa Koch“. Helmut beschrieb ihn als eine „unnahbare Figur mit weißem Vollbart“. Er hat ihn nie angeredet. Gestorben ist



Foto: HSA Helmut Schmidt mit Schirmmütze, 1932.

„Opa Koch“ 1932. Als ein Jahr später die Machtergreifung durch Hitler stattfand, sagte „Oma Koch“: „Welch ein Glück, dass Heinrich dies nicht mehr erleben musste.“ Zur Ausrichtung seiner Eltern äußerte sich Helmut Schmidt wie folgt: „Mein Elternhaus war durch und durch kleinbürgerlich und bewusst apolitisch oder antipolitisch.“

Helmut's Mutter wurde 1890 geboren, Helmut's Vater im Jahre 1888. Nach dem Ersten Weltkrieg hat er studiert, ein Examen als Diplomhandelslehrer abgelegt und ist in den 1920er Jahren Studienrat an einer Handelsschule und letztendlich Schulleiter geworden. Helmut Schmidt in Rückschau auf die Zeit: „1933 haben die Nazis ihn [als Schulleiter] abgesägt.“ Im Jahre 1932 hat Helmut Schmidt an einem Schüleraustausch nach England teilgenommen. Für hamburgische Verhältnisse war das nicht so ungewöhnlich, wie vielleicht anderswo in Deutschland, aber in seiner Familie war das schon etwas Besonderes. Helmut sagte: „(...) von England habe ich nichts begriffen, außer, daß ein englischer Lord auch nur ein ganz normaler Mensch ist.“

SCHULZEIT

GRUNDSCHULE

Helmut Schmidt ging auf die Volksschule in der Wallstraße 22. Trotz langem Schulweg bestand sein Vater Gustav Schmidt auf dem Besuch gerade dieser Schule, da er dort sein Lehrerseminar absolviert hatte. In der Schule wurde noch mit einem Rohrstock geschlagen, was die Kinder prägte. Nur ein Lehrer schlug nicht, sein Name war Herr Werner und er wurde somit zum beliebtesten Lehrer der Schule.



Foto: HSA Familie Schmidt, 1921.



Foto: HSA Familie Glaser, Februar 1927.

LICHTWARKSCHULE

Mit 10 Jahren kam Helmut auf die Lichtwarkschule, welcher er auch Jahre später noch dankbar war, da sie ihm, wie er es zu sagen pflegte, die „Augen und Ohren für die Musik, die Kunst, die Literatur und das Theater öffnete.“ Es war eine der wenigen Schulen, an denen Mädchen und Jungen zusammen in eine Klasse gingen. Dies galt zur damaligen Zeit als unschicklich. Dort lernte er auch seine spätere Ehefrau Hannelore Schmidt (damals Glaser), genannt Loki, kennen und freundete sich mit ihr an. Ein wichtiges, ihn prägendes Erlebnis ereignete sich ungefähr im Jahre 1930, als Loki ihre Baskenmütze bei ihm Zuhause vergaß und er sie ihr wiederbringen musste. Loki wohnte in einer sogenannten „Terrassenwohnung“, also einem Hinterhaus, in dem viele Menschen auf engem Raum mit schlechten Wohnbedingungen lebten. Dies löste Entsetzen in ihm aus, und er konnte nicht verstehen, warum Leute so leben mussten. An der Lichtwarkschule gab es keinen Deutsch-, Religions- oder Geschichtsunterricht. All diese Fächer beinhaltete das Fach Kulturkunde, unterrichtet von ein und demselben Lehrer, den die Kinder auch in anderen Fächern hatten. Die Schule war generell auf kulturelle und musische Bildung hin orientiert, was auch im Elternhaus Helmut eine wichtige Rolle spielte. Die Kinder wurden darin gefördert, so früh wie möglich zu lernen, selbständig zu arbeiten und sogar bereits mit 13 Jahren anzufangen, Jahresarbeiten eigenständig zu verfassen, was heutzutage nicht mehr üblich ist.

Mit der Machtergreifung Adolf Hitlers, 1933, fand ein großer Lehrertausch statt, und die zum Teil kommunistischen, jüdischen oder deutschnationalen Lehrer wurden gegen „ein paar“ „Nazi-Lehrer“ ausgetauscht. Der Schuldirektor wurde entlassen und ein anderer Schulleiter wurde eingesetzt, welcher ein nationalsozialistisches Erziehungsinstitut aus der Schule machen sollte. Dies schlug jedoch fehl, und die Schüler unterlagen keinem merklichen nationalsozialistischen Einfluss. Das restliche Kollegium und die Schüler schafften es tatsächlich, die „Nazi-Lehrer“ dazu zu bringen, dass sich Schüler und Lehrer in dieser Schule weitgehend frei von der Ideologie wohl fühlten. Die Kulturkunde wurde zwar abgeschafft, aber die restlichen Fächer blieben weiterhin unpolitisch. Es gab nur eine Klasse unter jüdischer Klassenleitung vor 1933, in der über die Hälfte der Kinder jüdischer Herkunft war, wobei Helmut Schmidt mit der Nebenklasse in der Regel nichts zu tun hatte. Eine Ausnahme war ein Junge namens Hellmuth Gerson, Sohn eines bedeutenden Architektenpaares in Hamburg, mit dem er in den Pausen spielte. Viele jüdische Kinder verließen 1933/34 die Schule. Einigen gelang die Flucht in die USA oder nach England, Ungarn, Rumänien oder Frankreich, da ihr Leben hier in Deutschland bedroht war. Helmut war sich zwar der Hetze und Ausgrenzung gegenüber den Juden bewusst, ahnte aber nichts von dem bevorstehenden Völkermord.

1937 wurde die Lichtwarkschule aufgelöst. Die reformpädagogischen und kulturell-musischen Ansätze und Erziehungsideale prägten Loki und Helmut Schmidt ihr Leben lang.

HITLERJUGEND, REICH SARBEITS- DIENST UND WEHRDIENST



Foto: HSA Porträt des 17. jährigen Helmut Schmidts, 1936/1937.

Im Jahre 1932 war es üblich, dass Jungen in die Sozialistische Arbeiterjugend oder in die Bündischen Jugendverbände gingen. Schmidt selbst war Kapitän der Ruderriege seiner Schule. Knapp die Hälfte aller Jungen waren in solchen Vereinen. Sie empfanden auch keine großen Unterschiede und konnten auch nicht erkennen, dass ideologische oder politische Gegensätze bestanden. 1933/34 wurden alle Bünde aufgelöst oder gleichgeschaltet und zur Hitlerjugend zusammengefasst. Helmut's Eltern waren gegen seinen Beitritt zur Hitlerjugend, obwohl Schmidt Teil des Gemeinschaftserlebnisses sein wollte. Anfang 1934 hat Schmidt bei einem Gespräch mit seiner Mutter erfahren, dass sein Großvater väterlicherseits Jude war, was er zuvor nicht wusste. Es wurde ihm untersagt, mit anderen darüber zu reden, da sein Vater aus der Schule hätte geworfen werden können. Schließlich wurde Schmidt Mitglied der Marine-Hitlerjugend (MHJ), in der er sogar zum

Scharführer befördert wurde. In der MHJ traf Schmidt auf Erwin Laage, unter dessen Einfluss er beschloss, Architekt und Stadtplaner zu werden und der ihm beibrachte, was gute Architektur war. Im Jahre 1936 flog er schließlich aus der MHJ aufgrund zu „flotter Sprüche“.

Im März 1937 bestand er sein Abitur, woraufhin er einen sechsmonatigen Arbeitsdienst in Hamburg-Reitbrook absolvierte.

Im November 1937 trat Schmidt einen Wehrdienst als Wachtmeister der Reserve bei der Flakartillerie in Bremen-Vegesack an. Während dieser Zeit wäre er fast, aufgrund von Tim und Cato Bontjes van Beek, zum Kommunisten geworden. Er war dankbar, dass er zur Flak konnte, da er dachte, dass dies der einzig „anständige Verein“ im gesamten Dritten Reich war. Aufgrund der Sudetenkrise 1938 wurden viele Reservisten eingezogen, und Schmidt wurde zum Geschützführer ernannt. Dies fand er amüsant, da erwachsene Männer unter seinem Kommando standen.

Nach dem Ende seiner Wehrpflicht, September 1939, wollte Schmidt ein Volontariat in Niederländisch-Indien, im heutigen Indonesien, beginnen. Daraus wurde jedoch aufgrund des Krieges nichts, da das Militär ihn nicht entlassen wollte. Der Kriegsausbruch wurde von ihm so hingenommen „wie schlechtes Wetter“, da er noch recht jung war.

Nach einem halben Jahr haben sich ein paar seiner Altersgenossen gedacht, dass Hitler vielleicht doch ein guter Feldherr war, da Frankreich schnell niedergeschlagen wurde. Schmidt jedoch zweifelte früh an der Sinnhaftigkeit der militärischen Vorhaben.



Foto: HSA Helmut Schmidt in Reichsarbeitsdienst-Uniform kurz nach dem Abitur, 1937.

Ostern 1939 war er Unteroffizier und nach Kriegsbeginn wurde er Feldwebel. Bis Anfang 1940 arbeitete er sich zum Leutnant der Reserve hoch, ohne einen Lehrgang zu absolvieren. Schließlich meldete er sich zum Dienst an der Front im Rahmen des Russlandfeldzuges.

ENDE DES KRIEGES

Helmut Schmidt verfasste ein Manuskript, welches im Archiv aufzufinden ist und das seine Emotionen und Gedanken über das Kriegsende beinhaltet. Auch findet sich dort die Gewissenslage von Helmut Schmidt zu seiner Soldatenzeit 1941 wieder, als er in Russland an der Front stand.

Helmut Schmidts innerer Konflikt sah wie folgt aus: Er war sich sehr sicher, dass dieser Krieg nicht mit einem Sieg „Nazi-Deutschlands“ enden konnte. Alle Mitglieder seiner Batterie waren der Ansicht Schmidts und glaubten somit nicht mehr an einen Sieg. Die Soldaten, Helmut Schmidt eingeschlossen, führten ihre Befehle über den Tag hinweg aus, ohne jemals zu widersprechen, jedoch ahnte jeder dieser Soldaten, dass der Krieg verloren war. Seine Kameraden beschrieb Helmut Schmidt als „gute“ Leute, die keine Nationalsozialisten waren. Im gesamten Soldatenleben von Helmut Schmidt lernte er nur einen „Nazi“ kennen, welcher ihn für eine Hassrede gegen den „Führer“ anzeigte, als er sich vor seinem Kommandanten (welcher ein gutes Verhältnis zu Helmut Schmidt hatte) über „die Braunen“ aufregte.



Bild: HSA Vermählungsbekanntgabe, 27. Juni 1942.

Loki und Helmut Schmidt heirateten im Jahre 1942, während Helmut auf Heimaturlaub war. Im Jahre 1945 gelangte Helmut in englische Gefangenschaft, wodurch er nach Belgien, Yabbeke, ein Offizierslager, gebracht wurde. 1945 war der Krieg schon fast vorbei, jedoch wusste Helmut Schmidt bis dahin immer noch nichts von dem Massenmord an 6 Millionen europäischen Juden. Er wurde erst während seiner Kriegsgefangenschaft darüber aufgeklärt. Er freundete sich dort mit Hans Bohnenkamp an, der ihn für die Ideen der Sozialdemokratie begeisterte.

Nach der Entlassung hatte Helmut Schmidt eine klarere Idee von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Sozialismus. Hans Bohnenkamp inspirierte Helmut Schmidt mit diesen Ideen und gab ihm somit den ausschlaggebenden Impuls, sich politisch zu engagieren. Schmidt dürstete nach positiven Vorstellungen von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft in Deutschland, er hatte plötzlich das Gefühl, als müsse er alles nachholen, woraufhin er, 1945 im November, im Alter von 27 Jahren, seinen ersten Universitätstag antrat. Im Jahre 1946 trat Helmut Schmidt der SPD in Hamburg-Neugraben bei, während Loki Schmidt zu der Zeit als Lehrerin das Familieneinkommen verdiente.



Foto: HSA Kirchliche Trauung Helmut und Loki Schmidts in Hambergen. Loki trägt ein selbstgenähtes Brautkleid, 1. Juli 1942.

1919-
2010

LOKI SCHMIDT

HINTER EINEM
STARKEN MANN
STEHT EINE
NOCH STÄRKERE
FRAU!



Foto: HSA Loki Schmidt im Kaukasus, 1984.

VON ELENA DA SILVA PIRES,
AIDA IDRIZI

WER WAR SIE?

Loki Schmidt war eine Frau mit besonderem Charakter und vielen Talenten. Sie war weit mehr als nur eine Kanzlergattin: Sie war Lehrerin, Wissenschaftlerin, leidenschaftliche Botanikerin, Leiterin vieler erfolgreicher Projekte, zweifache Mutter, Ehefrau und wurde im Jahr 2009 zur Ehrenbürgerin Hamburgs ernannt.

Hannelore Schmidt (geborene Glaser), genannt Loki, kam am 3. März 1919 in Hamburg zur Welt. Sie lernte ihren zukünftigen Lebensgefährten Helmut Schmidt bereits im Kindesalter kennen. Loki war mit Helmut Schmidt, seitdem sie beide die Lichtwarkschule besuchten, zusammen in einer Klasse – so wurde Hannelore Glaser ein Teil des Lebens von Helmut Schmidt. Sie heirateten am 27. Juni 1942. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor: Susanne Schmidt, die heute als pensionierte Bankerin in England lebt, und Helmut Walter Schmidt, der noch vor seinem ersten Geburtstag an einer Gehirnhautentzündung starb.

Zeit ihres Lebens setzte sich Loki Schmidt für den Erhalt der Umwelt ein bzw. für den Schutz gefährdeter Pflanzen und Tiere. Sie beschäftigte sich voller Freude und Leidenschaft mit Botanik und engagierte sich für Bildungsthemen. So arbeitete sie lange Zeit als Lehrerin, initiierte das „Lernwerk“ der Zeit-Stiftung und begleitete das Projekt über viele Jahre.



Foto: HSA Loki und Helmut Schmidt auf dem Balkon in der Corinthstraße, April 1948.

„Mein Mann Helmut und ich, wir waren niemals verliebt in dem Sinne. Verliebtsein ist wie ein Feuer aus Reisig und Stroh. Dreck und Not und Kummer, wie unsere Generation sie erlebt hat, verbinden mehr.“

„Ich habe mich zwar protokollgerecht verhalten, aber mit Knicksen konnte ich nicht dienen. Das wollte ich auch ganz bewusst nicht, denn irgendwie widerspricht diese Geste meiner persönlichen Grundhaltung.“

Loki Schmidt über Staatsbesuche



Foto: BPA Loki und Helmut Schmidt bei einem Empfang im Weißen Haus von Nancy und Ronald Reagan im Rahmen eines offiziellen Besuchs in Washington D.C., 21. Mai 1981.

DIE FACETTENREICHE

Als Frau eines Spitzenpolitikers war Loki Schmidt viel Stress und Arbeit ausgesetzt. Doch sie verhielt sich bodenständig und nahm sich Zeit für ihre Mitmenschen und Projekte. Freunde erzählten voller Begeisterung von ihr. So beschrieb Jehan el Sadat, die Frau des ehemaligen ägyptischen Präsidenten, Anwar Sadat, Loki als „eine berufstätige Frau, eine Hausfrau und eine Frau des öffentlichen Lebens zugleich.“ Sie zeigte sich überrascht, dass Loki für ihre Gäste kochte. „Ich sagte mir, hier haben wir die Frau des Spitzenpolitikers eines großen Landes mit so vielen öffentlichen Pflichten und doch findet sie Zeit, für ihre Gäste zu kochen.“ Dabei gab es einfache deutsche Spezialitäten bei den Schmidts wie Frikadellen und Erbsen sowie Rote Grütze mit Vanillesauce. Zum Leben einer Kanzlergattin gehört es, zu Veranstaltungen zu gehen, um das Land zu repräsentieren. Das schicke Kleiden war eine Selbstverständlichkeit, aber nicht für Loki, für die diese Themen nicht wichtig waren. Auch das Aufeinandertreffen mit Leuten aus „hohen Kreisen“ war sie aus ihrer Kindheit und Jugend nicht gewohnt. Doch durch ihre fröhliche und souveräne Art meisterte sie diese Situationen selbstbewusst und fokussierte sich darauf, ihren Ehemann zu unterstützen. Gleichzeitig war sie viel mehr als nur „die Frau an seiner Seite“ und realisierte eine ganze Reihe von Projekten. Auch als Autorin trat Loki Schmidt in Erscheinung und veröffentlichte eine Reihe von Werken, vor allem im Bereich Botanik.

DIE BOTANIKERIN

Bis zum Jahre 1969 arbeitete Loki Schmidt als Lehrerin. Seit den 1970er Jahren beschäftigte sie sich intensiv mit der Botanik. Eines ihrer erfolgreichsten Projekte war das „Brahmsee-Projekt“ in Schleswig-Holstein, in der Nähe von Kiel. Ziel war es, eine ehemals landwirtschaftlich genutzte Ackerfläche ihrer natürlichen Vegetation zu überlassen und zu beobachten, wie die Natur ihren eigenen Lauf nimmt. Nach vielen geographischen und biologischen Untersuchungsmethoden konkretisierte sich immer mehr die Idee eines dort entstehenden „Urwalds“. Zu Beginn ging man davon aus, dass die Menschen in der Umgebung ein Problem darstellen könnten, doch nach dem Aufstellen verschiedener Schilder respektierten die Besucher das neue Naturschutzgebiet und wurden binnen kurzer Zeit ein wichtiger Teil des Projekts. Da das Brahmsee-Projekt ein Pilotprojekt war, diente die Fläche der Forschung und als Ziel wissenschaftlicher Exkursionen.

Bis heute wächst der „Urwald“ kräftig weiter und gilt als biologisches Wunder, das man nicht verpassen sollte.

Ein weiteres Projekt, das sehr erfolgreich verlief, ist die „Loki Schmidt Stiftung“, die bis heute im Bereich des Naturschutzes eine entscheidende Bedeutung hat. Die seit 1980 etablierte Aktion „Blume des Jahres“ macht jährlich auf bedrohte Pflanzen aufmerksam.



Foto: HSA Loki Schmidt vor einem Gletscher auf einer Forschungsreise in Argentinien, 1981.

Nach dem Erfolg des Brahmsee-Projekts verlieh der Hamburger Senat Loki Schmidt im Jahr 1999 zu ihrem 80. Geburtstag den Ehrentitel als Professorin aufgrund ihres Engagements für den Naturschutz. Ein Jahr später erhielt sie die Ehrendoktorwürde der Universität Hamburg im Fachbereich Biologie für ihr Engagement in allen wissenschaftlichen und praktischen Bereichen des Naturschutzes. Ausschlaggebend für ihre Ehrungen und Auszeichnungen waren ihre vielen Forschungsreisen, die

„Ich lebe noch und habe die Absicht, noch eine ganze Weile zu leben und meine Arbeit für meine Stiftung und den Botanischen Garten zu tun.“

„Der arme Mensch hat kaum Urlaub gemacht.“

Loki Schmidt über ihren Ehemann



Foto: BPA Loki und Helmut Schmidt besichtigen die Chinesische Mauer, 31. Oktober 1975.

sie weltweit und auf eigene Kosten unternahm. Sie forschte in Wäldern, im Hochgebirge, in Lagunen, auf Seewiesen sowie auf Inselbergen aus Granit. Ihre Reisen führten sie nach Kenia, auf die Galapagosinseln, nach Malaysia, Nord-Borneo und Südamerika. Loki Schmidt entdeckte dabei unbekannte Pflanzen. Ein bis dato unbekannter Skorpion, den sie von einer ihrer Reisen mitbrachte, trägt bis heute ihren Namen (*tityus lokiae*).

Helmut Schmidt schrieb im Jahre 2014 über seine Frau: „Meine Frau ist bis zuletzt eine leidenschaftliche Botanikerin geblieben und hat sich für den Schutz vom Aussterben bedrohter Pflanzen engagiert; Letzteres übrigens lange bevor dieses Thema eine breite Öffentlichkeit fand.“

Am 21. Oktober 2010 verstarb Loki in ihrer Heimatstadt Hamburg.

„Ich hatte ein paar Schnitten im Kühlschrank. (...) Dann haben wir zu viert hier gegessen. (...) Der König, seine Frau und wir haben geklönt und geklönt.“

Loki Schmidt über den Besuch des spanischen Königspaares im Wohnhaus in Langenhorn

1962

KATASTROPHEN- MANAGER

POLIZEISENATOR
IN HAMBURG



Foto: dpa Helmut Schmidt verleiht in der Litzmann-Kaserne die Dankmedaille der Freien und Hansestadt Hamburg an 400 Soldaten für deren Einsatz während der Flutkatastrophe, 3. Dezember 1962.

VON ALDITA ALITI,
ENISA EMSIJA

Helmut Schmidt war ein vielbeachteter Redner im Bereich Verkehr und Militär. Außerdem bewies er sehr früh die Fähigkeit, sich zügig breitgefächertes Wissen aneignen zu können. In Anbetracht dieser Kompetenzen wurde Helmut Schmidt im Jahre 1961 das Amt des Hamburger Polizeisenators und ab 1962 das des Innensenators übertragen. Er war als Senator nicht nur für die Organisation und Leitung der Feuerwehr und der Polizei zuständig, sondern auch für diverse andere Gebiete der öffentlichen Sicherheit, wie z. B. die Koordination von Wahlen oder den Katastrophenschutz.



Foto: CONTI-Press Krisensitzung im Polizeipräsidium am Karl-Muck-Platz in der Nacht der Flutkatastrophe mit Paul Nevermann (2. v. l.), Hans Birkholtz (2. v. r.) und Herbert Weichmann (r.) Da der Strom ausgefallen war, wurde der Raum durch Laternen erleuchtet, 17. Februar 1962.

DIE NACHT DES UNGLÜCKS

In der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962 brachen die Deiche im Süden der Stadt, und die Behörden gingen von der schlimmsten Naturkatastrophe in der Geschichte Hamburgs aus. Eine vorzeitige Evakuierung war nicht möglich, da durch die schlechte Wetterlage der Schall der Warningsirenen und der Kirchenglocken übertönt wurde. In weiten Teilen der Stadt fiel der Strom aus. Insbesondere der Stadtteil Wilhelmsburg war aufgrund der geographischen Lage zwischen Norder- und Süderelbe stark betroffen. Dort waren die Häuser schon teilweise bis zur Hälfte überschwemmt.

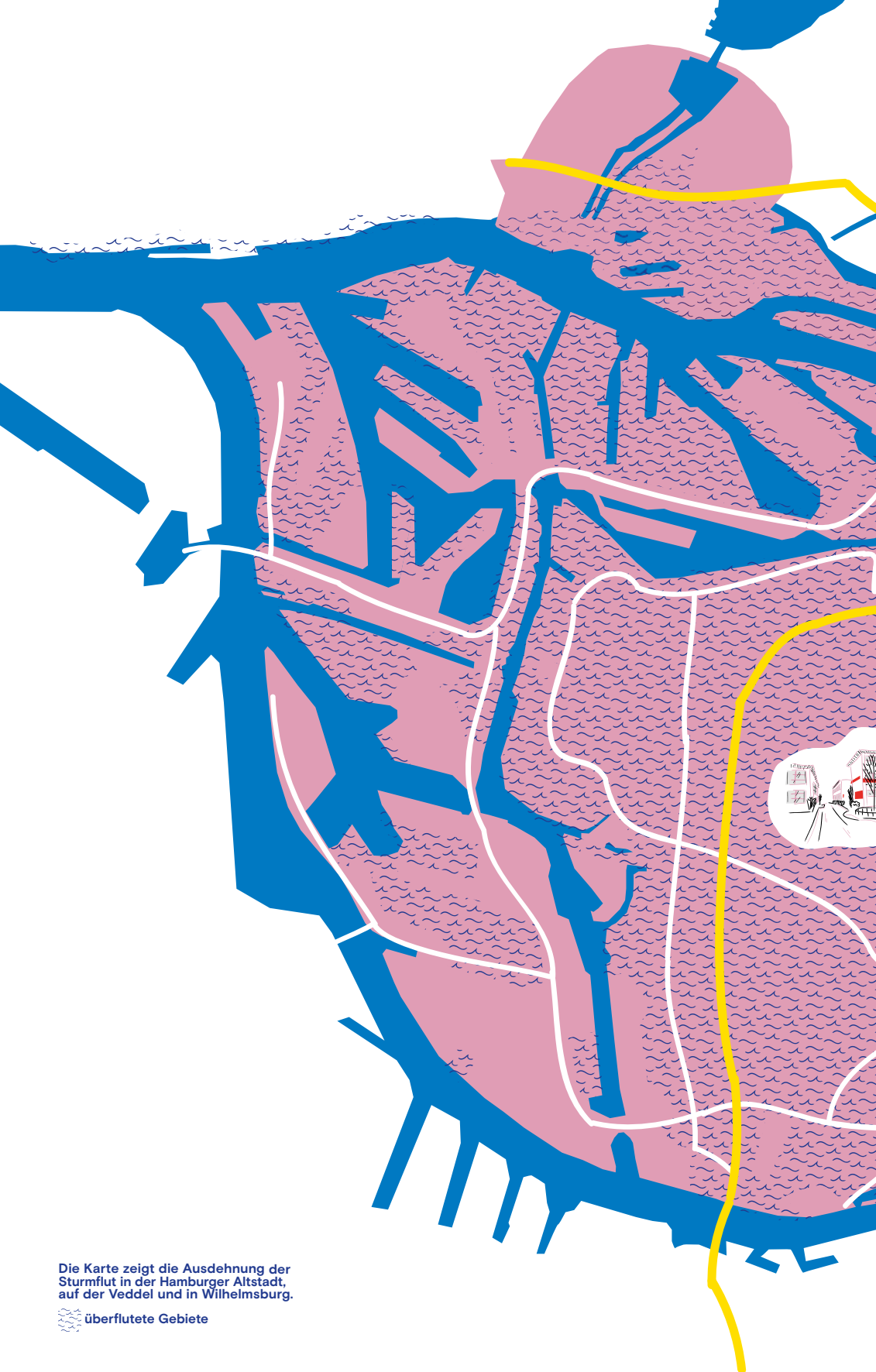
Helmut Schmidt befand sich am 15. und 16. Februar in Berlin bei einer Innenministerkonferenz und machte sich am Abend auf den Weg nach Hamburg. Schon während der Rückfahrt bemerkte der Senator, dass die Wetterlage ungewöhnlich war. Gegen Mitternacht kam er in Hamburg an und wusste bis zu diesem Zeitpunkt noch nichts von der bevorstehenden Katastrophe. Erst am Morgen wurde Schmidt über die Situation informiert. Er machte sich daraufhin direkt auf den Weg in das Polizeipräsidium am damaligen Karl-Muck-Platz. Von dort aus beschloss er, mit einem Helikopter über die Stadt zu fliegen, um die Lage beurteilen zu können. Am Vormittag des 17. Februars gab Helmut Schmidt dem Senat während einer Sitzung einen ersten Lagebericht zum Ausmaß der



Foto: dpa Rettung von Bewohnern Wilhelmsburgs, die durch das Wasser der Sturmflut eingeschlossen waren, 17. Februar 1962.

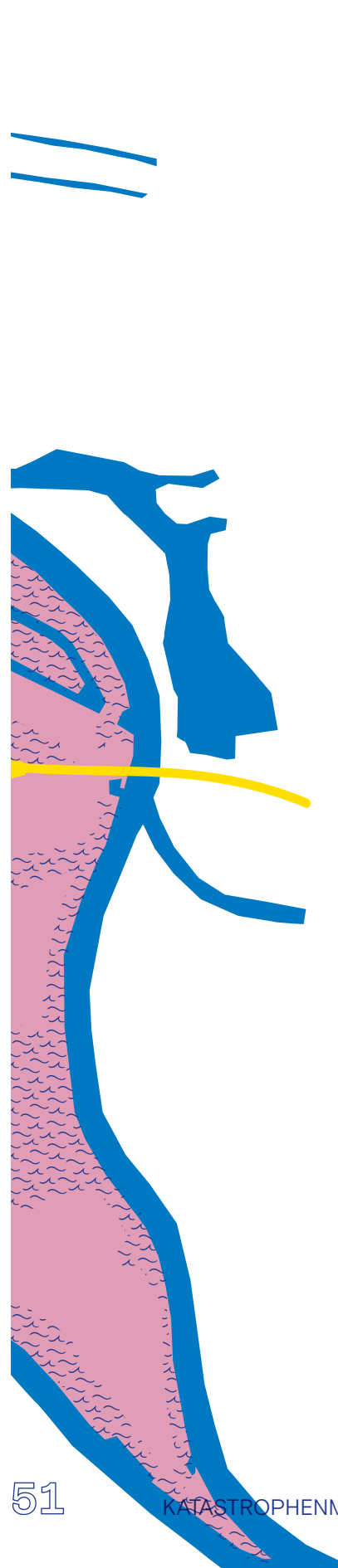
Katastrophe und äußerte seine Befürchtung, dass mit wahrscheinlich 1.000 Todesopfern und mehr zu rechnen wäre.

Helmut Schmidt nahm die Koordination der Rettungsmaßnahmen und das Krisenmanagement in die Hand. Das Kommando kam nun vom jüngsten Senatsmitglied, Helmut Schmidt. Um so viele Menschenleben wie möglich zu retten, war ihm jedes Mittel recht. Er setzte sich dabei über die Verfassung hinweg: Im Grundgesetz hieß es, dass die Polizei und das Militär in jedem Fall streng voneinander getrennt werden müssen und die Bundeswehr im Inland nicht eingesetzt werden darf. Schmidt aber legte Polizei und Einheiten der Bundeswehr zusammen, um genügend Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen. Schmidts Vorteil war, dass er viele der Behördenleiter kannte und wusste, auf wen er, aufgrund seiner ehemaligen Mitgliedschaft im Verteidigungsausschuss des Bundestages, zählen konnte. Helmut Schmidt kontaktierte als nächsten Schritt den Stabschef der Nato, General Lauris Norstad, in Brüssel und verlangte Hubschrauber, welche er auch bekam. Die Bundeswehr, die Schmidt in die Rettungsaktion einbezog, schickte Soldaten als Helfer, Sturmboote und Schlauchboote. Durch diese Hilfe konnten viele Opfer, die z. B. Zuflucht auf ihren Dächern gesucht hatten, gerettet werden. Als der damalige Bürgermeister Hamburgs, Paul Nevermann, eintraf, wollte er sich an der Leitung der Rettungsaktion beteiligen, was ihm aber nicht gelang, da Helmut Schmidt nun das Kommando hatte. Jegliche Bundeswehroffiziere und Behördenchefs waren seinem Befehl unterworfen. Schmidt schuf einen Einsatzstab, in dem alle Organisationen vertreten waren. Darunter fielen etwa 8.000 Bundeswehrsoldaten, 4.000 Nato-Soldaten, der Bundesgrenzschutz, die Feuerwehr, Bereitschaftspolizisten und viele freiwillige Helfer.



Die Karte zeigt die Ausdehnung der Sturmflut in der Hamburger Altstadt, auf der Veddel und in Wilhelmsburg.

überflutete Gebiete



Helmut Schmidt war am 17. Februar 1962 und an den drei Folgetagen Befehlshaber über die vollziehende Gewalt. Er war sich der Tatsache bewusst, dass es ihm nicht zustand, das alleinige Kommando zu übernehmen, aber er traf dennoch diese Entscheidung. Der Verfassungsbruch rettete ca. 1.200 Leben, und es konnten 17.000 Menschen evakuiert werden. 60 Stunden nach Eintritt der Katastrophe hatte sich die Lage beruhigt und die größte Not war beseitigt. Nach dieser schweren Zeit für Hamburg erlangte Helmut Schmidt großes politisches und gesellschaftliches Ansehen. Viele nannten ihn auch „Herr der Flut“.

SCHMIDT UND WILHELMSBURG

Helmut Schmidt bewahrte während dieser großen Krise und Gefahr einen kühlen Kopf und konnte realistisch und praktisch denken. Schmidt ging es von Anfang an nicht um Ansehen oder um persönliche Eitelkeiten. Das zeigte sich auch in einem Interview mit dem NDR am 28.09.2004, in dem er sagte: „Ich habe mich nicht um Gesetze gekümmert, ich habe auch keinen Juristen gefragt, ob ich das darf oder nicht. Ich habe mich dafür entschieden, die Menschen zu retten!“

Helmut Schmidt ist gemeinsam mit seiner Frau Loki Schmidt viel gereist und war beruflich an verschiedenen Orten in der Welt. Beide hatten dennoch immer einen großen Bezug zu Hamburg, da hier ihr Leben war. Während der Flutkatastrophe war Wilhelmsburg am stärksten betroffen, und Helmut Schmidt hat sich bekanntlich stark für die Wilhelmsburger eingesetzt. Dies prägte seine weitere Karriere und war auch der Grund, warum das ehemalige „Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg“ noch zu Lebzeiten Schmidts in „Helmut-Schmidt-Gymnasium“ umbenannt wurde, zu Ehren des ehemaligen Polizeisenators und Ehrenbürgers der Stadt Hamburg.

1965-
1977

BONNER JAHRE

GRUNDSTEIN FÜR EINE GROSSE POLITISCHE KARRIERE



Foto: BPA Helmut Schmidt an seinem Schreibtisch im Bundeskanzleramt, dem Palais Schaumburg, 15. März 1976.

VON ALEyna ASIKAN,
LARA DITTBRENNER,
FLORIAN HÖPNER

Schon vor seinem Amt als Bundeskanzler war Helmut Schmidt in vielen bedeutenden Ämtern in der Bundesrepublik tätig. Er war lange Zeit Bundestagsabgeordneter, dann wurde er 1969 zum Verteidigungsminister ernannt. In dieser Zeit verkürzte er die Wehrpflicht von 20 auf 15 Monate. In der Zeit direkt vor seiner Kanzlerschaft war Helmut Schmidt zwischen 1972 und 1974 Bundesfinanzminister.



Foto: BPA Das erste Kabinett unter Helmut Schmidt vor der Villa Hammerschmidt.
1. Reihe v. l.: Hans-Dietrich Genscher (Auswärtiges), Bundespräsident Heinemann, Bundeskanzler Schmidt, Georg Leber (Verteidigung), Egon Franke (Innerdeutsche Beziehungen), Hans Apel (Finanzen), Hans Matthöfer (Forschung),
2. Reihe v. l.: Helmut Rohde (Bildung), Walter Arendt (Arbeit), Erhard Eppler (Wirtschaftliche Zusammenarbeit), Katharina Focke (Jugend, Familie, Gesundheit), Hans Friderichs (Wirtschaft), Werner Maihofer (Inneres), Hans-Jochen Vogel (Justiz),
3. Reihe v. l.: Karl Ravens (Städtebau), (verdeckt) Kurt Gscheidle (Verkehr), Josef Ertl (Landwirtschaft), 16. Mai 1974.

ER WOLLTE EIGENTLICH NIE KANZLER SEIN

Helmut Schmidt wollte nach seiner Schulzeit eigentlich Architektur studieren, doch der Zweite Weltkrieg machte diese Zukunftspläne zunichte. Er diente im Krieg und begeisterte sich während der Kriegsgefangenschaft für die Ideen der Sozialdemokratie. Nach dem Ende des Krieges studierte er Volkswirtschaft und Staatswesen. Von 1953 bis 1961 und von 1965 bis 1987 war Schmidt Mitglied des Deutschen Bundestages.

Nach der Affäre um Willy Brandt und den DDR-Spion Günther Guillaume, die den Rücktritt Brandts zur Folge hatte, wurde Helmut Schmidt 1974 Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, ein Schritt, den er so nie geplant hatte. Nach seinem Amtsantritt wollte er die Koalition eigentlich nur bis zur nächsten Wahl führen, doch nach seiner ersten Amtszeit wurde er wiedergewählt. Durch die persönlichen Erfahrungen im Krieg war für Schmidt klar, dass das Hauptziel seiner Regierung die Sicherung des Europäischen Friedens sein sollte.

FRÜHE KANZLERSCHAFT – DER WELTWIRTSCHAFTSGIPFEL

Nach Willy Brandts Rücktritt wurde Helmut Schmidt regelrecht in das Amt hineingeworfen und hatte direkt seine erste große Herausforderung zu meistern. Durch die Geldpolitik der USA und den schwächelnden US-Dollar kam es in Deutschland zu einer sehr hohen Inflationsrate (Inflation = Preise steigen, Wert des Geldes sinkt). Die deutsche Zahlungsbilanz kam ins Ungleichgewicht durch den ständigen Devisenzufluss (Devisen = Zahlungsmittel in fremder Währung).

Diese Situation machte es notwendig, neue Wege der politischen Zusammenarbeit zu entwickeln. Es war Helmut Schmidt wichtig, die Geldwertstabilität und die Wirtschafts- sowie Finanzpolitik im internationalen Kontext voranzutreiben. Im Zuge dessen erklärte Schmidt das Feld der internationalen Zusammenarbeit zum Schwerpunkt und rief gemeinsam mit dem Franzosen Giscard d'Estaing den Weltwirtschaftsgipfel ins Leben. Hierzu trafen sich die sechs wichtigsten Wirtschaftsmächte dieser Zeit. Die USA, Japan, Frankreich, Großbritannien, Italien und Deutschland arbeiteten hier zusammen, um nachhaltiges Wirtschaftswachstum zu erreichen. Bei dem ersten so genannten G6-Gipfel verabschiedeten die Staats- und Regierungschefs eine 15-Punkte-Erklärung. Innerhalb der nächsten fünf Jahre waren erste Erfolge durchaus sichtbar. Es kam zu einer deutlichen Senkung der Arbeitslosenquote und der Inflationsrate, und das Bruttosozialprodukt stieg in den Folgejahren deutlich an.

Schmidt setzte zu dieser Zeit besonders auf vertrauensbildende Maßnahmen und auf eine entspannte und freundschaftliche Arbeitsatmosphäre. Er zeigte bei allen Treffen stets eine enorme Wissbegierde am aktuellen Geschehen, erwies sich stets als vorbereitet, und seine Reden waren durchdacht. Schmidt überließ damals Frankreich die Gastgeberrolle bei den Gipfeltreffen, um nach Deutschlands Vergangenheit dezent in der Weltpolitik aufzutreten. Der französische Präsident Giscard d'Estaing war damals auf politischer Ebene ein guter Freund Schmidts, beide waren auf unterschiedliche Weise geprägt durch ihre Erfahrungen im Krieg. Sie waren sich einig, dass so etwas wie der Zweite Weltkrieg nie wieder passieren sollte und entwickelten daher die Leitlinien einer europäischen und globalen Wirtschaftspolitik in diesem Sinne weiter.



Foto: BPA Vereidigung von Helmut Schmidt zum Bundeskanzler, 15. Dezember 1976.



Foto: BPA Helmut Schmidt gibt im Bundestag eine Erklärung zur Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ab, 26. Juli 1975.

„PARTNER UND RIVALEN“

Eine komplizierte, aber dennoch enge Freundschaft prägte die Beziehung Helmut Schmidts zu Willy Brandt.

Schmidt und Brandt hätten unterschiedlicher nicht sein können. Ihre Erlebnisse und ihre Vergangenheit sowie Jugend stehen in großem Gegensatz zueinander. Dennoch nahmen beide denselben Platz in der Politik ein und führten eine Kanzlerschaft mit ähnlichen Zielen und Erfolgen. Trotz seines Rücktritts als Kanzler blieb Willy Brandt Vorsitzender der SPD und arbeitete eng mit Helmut Schmidt zusammen.

HELMUT SCHMIDT

...war Offizier der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg.

...bezog als Kanzler deutlich Position und nahm die Führungsrolle an.

...wurde als Kind nicht mit der politischen Wirklichkeit konfrontiert, durfte keine Zeitung lesen und nicht an politischen Unterhaltungen teilnehmen.

...repräsentiert die besiegte Mehrheit.

WILLY BRANDT

...war während der NS-Zeit im skandinavischen Exil.

...ließ als Kanzler häufig längere Diskussionen im Kabinett zu.

...wurde in die Arbeiterbewegung hineingeboren und war früh politisch aktiv.

...repräsentiert nach 1945 die befreite Minderheit.

Brandt an Schmidt im Dezember 1982:

„Insofern bleibt uns – auf diesen Teil bezogen – kaum etwas anderes übrig, als uns auf das angelsächsische ‚agree to disagree‘ zu verständigen. Diese Konstatierung berührt in keiner Weise meine Hochachtung vor Deiner politischen Leistung und meinen Dank für das, was Du aus Deiner Sicht für die Partei bewirkt hast – und hoffentlich noch lange, im Wechselspiel mit anderen, bewirken magst.“



Foto: BPA Helmut Schmidt und Willy Brandt bei konstituierender Bundestagssitzung, 14. Dezember 1976.

Schmidt an Brandt 1992:

„Was auch immer in den letzten zwanzig Jahren uns bisweilen etwas voneinander entfernt hat, ich habe nie an Deiner überragenden Gesamtleistung für unser Volk gezweifelt. Deshalb bin ich Dir immer verbunden geblieben – und bin es heute umso mehr.“

1977

HEISSER HERBST

DER KANZLER
IN EINER
BRENZLIGEN
LAGE

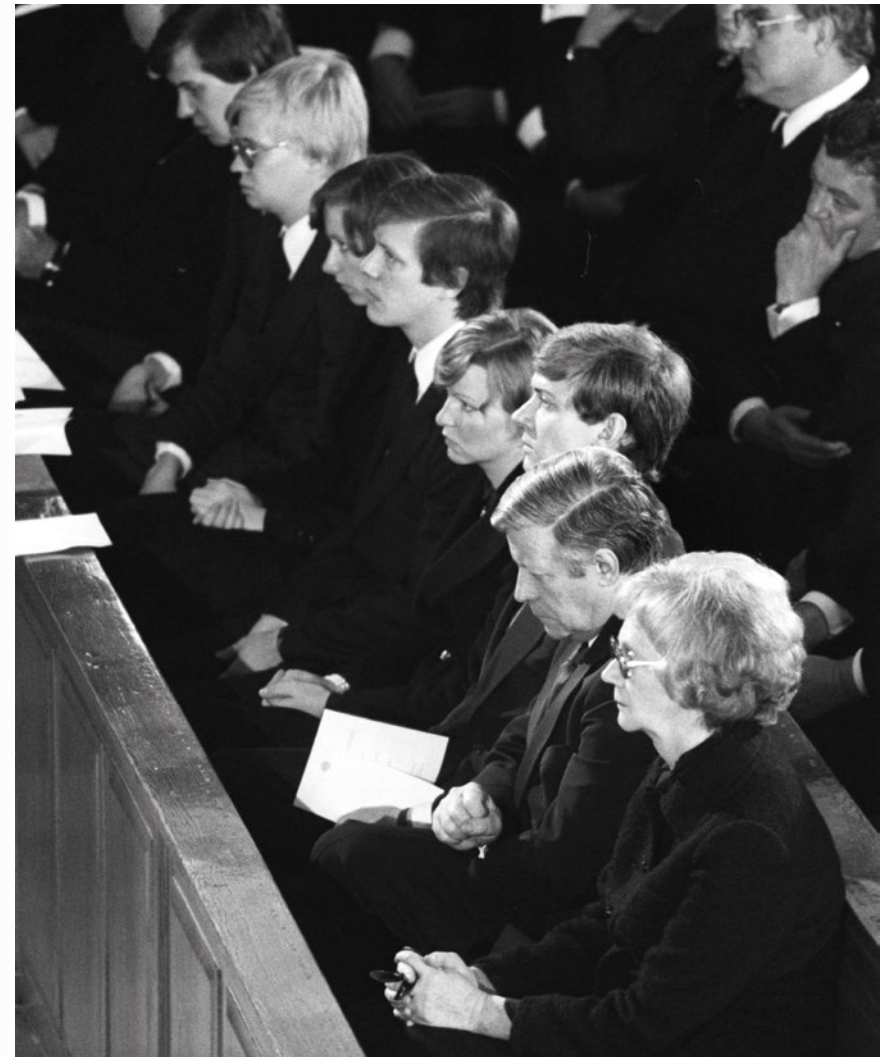


Foto: BPA Helmut Schmidt nimmt an dem Staatsakt für Hanns Martin Schleyer in der St. Eberhardskirche in Stuttgart teil, 25. Oktober 1977.

VON HILAL CAFEROGLU,
AMATULLAH-CHADIEGA IBRAHIM,
SADIN KOTORIC,
JULIANA WEISS



Foto: BArch. Fahndungsplakat nach gesuchten RAF-Terroristen: Susanne Albrecht, Friedrike Krabbe, Elisabeth von Dyck, Silke Maier-Witt, Brigitte Mohnhaupt, Juliane Plambeck, Inge Viett, Angelika Speitel, Sigrid Sternebeck, Christian Klar, Adelheid Schulz, Rolf Gerhard Heißler, Rolf Klemens Wagner, Willy Peter Stoll, Jörg Lang, Monika Brigitte Helbing, Baptist-Ralf Friedrich, Sieglinde Hofmann, Stefan Wisniewski, Peter Boock, 1974/1982.

Der „Heiße Herbst“ gilt als eine der schwersten Krisen in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Das Jahr 1977 war geprägt durch Anschläge der terroristischen Vereinigung Rote Armee Fraktion (RAF). Die Terroristen der RAF waren für 34 Morde, zahlreiche Banküberfälle und Sprengstoffattentate verantwortlich. Im Jahre 1970 gründete sich die RAF. Sie war eine linksextremistische, terroristische Vereinigung, welche die Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland nach dem Vorbild der Guerilla-Kämpfe in Südamerika umstoßen wollte: Die RAF wollte den demokratischen Staat und das Vertrauen der Bürger in den Staat beeinträchtigen. Die Regierung sah sich im Kampf gegen den Terrorismus und unternahm drastische Sicherheitsmaßnahmen. Der Staat antwortete auf die Radikalisierung mit aller notwendigen Härte. Bundeskanzler Helmut Schmidt äußerte seinen Standpunkt klar und deutlich: „Gegen den Terrorismus steht nicht nur der Wille der staatlichen Organe, gegen den Terrorismus steht der Wille des ganzen Volkes.“ Die Situation spitzte sich zu als der Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer und eine Lufthansa-Maschine entführt und mit den Geiseln die führenden, inhaftierten RAF-Mitglieder freigesprengt werden sollten. Helmut Schmidt hat im Beratungskreis mit Zustimmung aller Beteiligten die Orientierungspunkte, die das Handeln bestimmen sollten, klar festgehalten:



Foto: BPA Helmut Schmidt begrüßt den Kommandeur der GSG 9, Ulrich Wegener, 20. Oktober 1977.

Zunächst sollten Schleyer, die als Geisel genommenen 82 Passagiere und fünf Besatzungsmitglieder in dem entführten Lufthansa-Flugzeug befreit werden. Die Täter sollten ergriffen und vor Gericht gestellt werden. Mit Bestimmtheit sollte die Fähigkeit des Staates gesichert, seine Bürger gegen Gefahren geschützt und das Vertrauen der Bürger gewahrt werden. Die Befreiung sämtlicher Geiseln im Flugzeug gelang, die inhaftierten RAF-Terroristen begingen Selbstmord, und Hanns Martin Schleyer, der als Geisel in einer Wohnung in Köln festgehalten worden war, wurde von den Entführern ermordet. Dies belastete Schmidt Zeit seines Lebens.

Gleichzeitig bewies Helmut Schmidts Einsatz für den freiheitlichen und zugleich wehrhaften demokratischen Staat, dass er bereit war, diesen bis auf das Äußerste zu verteidigen. So hinterließen bereits im Nachgang einer durch die RAF durchgeführten Geiselnahme in der Deutschen Botschaft in Stockholm im Jahre 1975 Kanzler Helmut Schmidt und seine Frau Loki ein Schreiben im Kanzleramt, in dem sie ausdrücklich festlegten, nicht ausgeliefert oder ausgetauscht zu werden, falls einer von ihnen entführt werden sollte. Der Entschluss wurde gefasst, um die Integrität des Staates zu sichern und zeigt die persönliche Opferbereitschaft der Familie Schmidt zugunsten des Staates und der Bevölkerung.



Foto: BPA Der Kommandeur der GSG 9, Ulrich Wegener, spricht mit Staatsminister Hans-Jürgen Wischnewski. Wegener trägt das Bundesverdienstkreuz, 20. Oktober 1977.

Die kritische Zeit des „Heißen Herbstes“ verfestigte das Bild des Krisenmanagers Schmidt immer stärker. Doch ohne Beratung vermochte der Kanzler Entscheidungen wie die damaligen nicht zu fällen. Er legte großen Wert auf Gespräche und das Einholen verschiedener Perspektiven. Im Falle des „Heißen Herbstes“ waren ihm die Beratungen mit Kanzleramtschef Hans-Jürgen Wischnewski sehr wichtig. Die moralische Verantwortung über das Leben Hanns Martin Schleyers sowie die politische Verantwortung für Deutschland und dessen Souveränität waren dem Kanzler stets bewusst. Seine damaligen Entscheidungen, die er verantwortungsvoll und aus Überzeugung traf, beschäftigten Helmut Schmidt emotional für den Rest seines Lebens. Er sah den Tod Schleyers bis zu seinem eigenen Tod als seine größte politische Niederlage an. Dem Terrorismus keinen Raum für Erpressungen und Druck zu geben, um über das Handeln eines Staates bestimmen zu können, war Helmut Schmidts ausschlaggebende Entscheidung im erfolgreichen Kampf gegen die Bewegung. Trotz eines intensiven politischen Diskurses über die Entscheidung Schmidts blieb seine Standhaftigkeit vielen als herausragende Leistung in Erinnerung. Fast 36 Jahre später zeichnete der Sohn Schleyers Helmut Schmidt im Jahre 2013 mit dem Hanns-Martin-Schleyer Preis aus, als Zeichen der Vergebung und Versöhnung.



Foto: BPA Helmut Schmidt empfängt die Grenzschutztruppe GSG 9 und die Besatzung der „Landshut“ im Kanzleramt, 20. Oktober 1977.

1978-
1982

SPÄTE KANZLERSCHAFT

ES WIRD ENG!



Foto: AP Personenschützer Ernst-Otto Heuer (links) und Helmut Schmidt (rechts) nach dem Misstrauensvotum auf dem Weg von Bonn nach Hamburg, 1982.

VON EDANUR BICEN,
BERIVAN SAHIN,
ILAYDA EDA-NUR TASCI,
TUGCE PETEK YÜCEL

INTERNATIONALES ANSEHEN UND GRÜNDE FÜR DAS ENDE DER KANZLERSCHAFT

Als Kanzler war Helmut Schmidt zwar mit seinen Sprüchen unter dem Namen „Schmidt Schnauze“ bekannt, jedoch gehörte er in Deutschland und in der internationalen Politik zu den beliebtesten und anerkanntesten Politikern des Landes.

Gute Beziehungen pflegte er insbesondere zu Russland, Japan, China und Südkorea. Gerade bei Konflikten zwischen diesen Mächten gelang es Schmidt, zur Versöhnung beizutragen; so führte er beispielsweise viele Gespräche mit Chinas Präsidenten. Wichtig war ihm ebenso die Beziehung zum Nachbarstaat Frankreich. Die beiden Regierungschefs Schmidt und Giscard d'Estaing hatten die Einführung des Weltwirtschaftsgipfels herbeigeführt. Auch lag ihm die deutsch-französische Freundschaft als Motor einer europäischen Friedensordnung besonders am Herzen. Mit Leonid Breschnew, Staatsoberhaupt der Sowjetunion, verbanden Schmidt ähnliche Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg. Er lud ihn während eines Staatsbesuchs in sein Wohnhaus in Langenhorn ein. Für die damalige Zeit, geprägt durch den Kalten Krieg, war das ein ungewöhnlicher Schritt. Die Anerkennung seiner Person brachte Schmidt internationale Preise ein, seine wirtschafts- und sicherheitspolitischen Expertisen waren überall in der Welt geschätzt.



Foto: dpa Willy Brandt, Leonid Breschnew, Hannelore Schmidt, Helmut Schmidt und der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Nikolai Alexandrowitsch Tichonow (v. l. n. r.) im Privathaus von Schmidt in Hamburg, 7. Mai 1978.



Foto: BPA Helmut Schmidt und Loki Schmidt (2. v. l.) werden vom Ministerpräsidenten Japans, Takeo Fukuda (2. v. r.), vor dem Akasaka-Palast empfangen, 11. Oktober 1978.

Seine Popularität war während der Kanzlerschaft im Ausland deutlich größer als im Inland, denn in Deutschland machte sich Schmidt zunehmend durch seine Äußerungen zur atomaren Aufrüstung unbeliebt. Diese stellte eine große Herausforderung in seiner politischen Laufbahn dar. Mitte der 1970er Jahre begann die Sowjetunion, ihre Mittelstreckenraketen, die auf Westeuropa gerichtet waren, zu modernisieren. Helmut Schmidt befürchtete eine Ungleichheit in der Bewaffnung Europas. Daraufhin befürwortete er als Kanzler ab 1977 die atomare Aufrüstung auch in Deutschland, um das ursprüngliche Gleichgewicht wieder herzustellen. Der so genannte „NATO-Doppelbeschluss“ von 1979 folgte dieser Linie und sah neben der Nachrüstung in Westeuropa auch Verhandlungen der Supermächte USA und UdSSR über eine Begrenzung atomarer Mittelstreckenraketen vor. Als gesellschaftliche Reaktion entstand 1980 eine Friedensbewegung in Deutschland, woraufhin sich Schmidt folgendermaßen äußerte: „Es tut weh, wenn man so viele Leute demonstrieren sieht und weiß, sie haben Unrecht.“ Schmidt war davon überzeugt, dass sich der Frieden nur im Rüstungsausgleich der Mächte und nicht im Rahmen einseitiger Abrüstung sichern ließ.



Foto: BPA Anhänger der Friedensbewegung demonstrieren in Berlin anlässlich des Besuchs von Ronald Reagan und des NATO-Gipfels, 11. Juni 1982.

DAS MISSTRAUENSVOTUM

Helmut Schmidt verfolgte einen Kurs, mit dem nicht jeder einverstanden war. Oftmals wurde ihm vorgeworfen, er verfolge eine veraltete Politik. Als es zum bereits erwähnten „Nato-Doppelbeschluss“ kam, war es soweit: Eine große Anzahl der SPD-Parteimitglieder stellten sich gegen ihn und seinen Regierungskurs. Während seine eigene Partei, die SPD, nicht mehr hinter ihm stand, bröckelte es auch innerhalb der SPD-FDP-Koalition, die seit 1969 regierte. Da die SPD mit dem wirtschaftspolitischen Kurs der FDP (Kürzung von Sozialleistungen) nicht einverstanden war, stand die Zusammenarbeit im Rahmen der Regierungskoalition zunehmend infrage. Trotz einer Reihe von Konjunkturpaketen entfalteten der Ölpreisschock und die Weltwirtschaftskrise auch in Deutschland ihre Wirkungen: Im Laufe des Jahres 1982 stieg die Zahl der arbeitslosen Erwerbsfähigen auf über zwei Millionen. Die Bundesregierung geriet zunehmend unter Druck, und die Differenzen zwischen den Koalitionspartnern über den wirtschafts- und sozialpolitischen Kurs wuchsen.



Foto: dpa Der gestürzte Bundeskanzler Helmut Schmidt beglückwünscht seinen Nachfolger Helmut Kohl, 1. Oktober 1982.

Die vier Minister der FDP verließen im September 1982 die Regierung, nachdem Hans-Dietrich Genscher im Gespräch mit Helmut Schmidt den sofortigen Rücktritt der FDP-Minister verkündet hatte. Die SPD regierte nun zwei Wochen lang mit einer Minderheitsregierung. Während Helmut Schmidt Neuwahlen anstrebte, beschlossen Helmut Kohl, Oppositionsführer und Vorsitzender der CDU, und die FDP, den Bundeskanzler im Bundestag „abzuwählen“. Dies gelang ihnen auch, denn mit 256 (von 495) Stimmen der CDU/CSU und der FDP konnte das konstruktive Misstrauensvotum nach Artikel 67 Grundgesetz durchgesetzt werden: Helmut Kohl wurde zum neuen Bundeskanzler gewählt und vom Bundespräsidenten ernannt. Dieses Vorgehen war in der FDP hoch umstritten. Insgesamt verweigerten 19 FDP-Abgeordnete ihre Zustimmung, eine Reihe von Mitgliedern verließ nach dem Misstrauensvotum die Partei.



Foto: dpa Helmut und Loki Schmidt bei einer Partie Schach während des Urlaubs auf Gran Canaria, 5. Januar 1981.

Aber wie erging es denn nun dem „gestürzten“ Kanzler? Helmut Schmidt war, laut Loki Schmidt, ruhig und gelassen nach dem Votum. Er ist direkt nach Hamburg geflogen und war gerührt vom Fackelzug, den die Hamburger zu seiner Unterstützung und Wertschätzung veranstalteten.

Kurz bevor das Misstrauensvotum bekannt wurde, hatte Schmidt Anrufe, Telegramme und Geschenke von Bürgern erhalten. Sie wollten ihm und Loki Mut zu sprechen und ihre Sympathie und Solidarität bekunden. Obwohl Helmut Schmidt nicht immer auf politischen Zuspruch bei der Bevölkerung traf, zeugen diese Sympathiebekundungen doch von der Anerkennung, die ihm zuteil wurde.

So spaltete das Misstrauensvotum zwar die politische Landschaft und die Bevölkerung, für das Ehepaar Schmidt jedoch begann eine Zeit mit neuen Perspektiven.

1983–
2015

ALLES MIT DER ZEIT

EINE POLITISCHE
STIMME



Foto: Wolfgang Wiese Helmut Schmidt in seinem Büro bei der ZEIT.

VON VALMIR ASLLANI,
MARVIN LOEPER,
LUKAS NEITZEL,
BERKAN YILDIRIM

DIE ZEIT

ERSCHEINT IN HAMBURG · NEW YORK · TORONTO

Herausgeber: Dr. Marion Gräfin Dönhoff, Helmut Schmidt

Chefredakteur: Dr. Theo Sommer.

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Rudolf Walter Leonhardt.

Redaktionelle Koordination: Haug von Kuenheim.

Chef vom Dienst, Leserbrief: Rainer Frenkel.

Reporter: Nina Grunenberg, Andreas Kohlschütter, Dr. Rudolf Walter Leonhardt, Dr. Gerhard Prause, Dr. Thomas von Randow, Dieter E. Zimmer.

Politische Redaktion: Dr. Christoph Bertram (verantwortlich), Dr. Horst Bieber, Dr. Dieter Buhl, Hans Jakob Ginsburg, Christian Schmidt-Häuer, Hans Schueler, Dr. Gerhard Spörl (Politisches Buch), Dr. Dietrich Strothmann.

Dossier: Dr. Karl-Heinz Janßen (verantwortlich), Dr. Erwin Brunner, Michael Schwelen.

Themen der Zeit, Telebiss: Haug von Kuenheim.

Kulturredaktion: Prof. Dr. Fritz J. Raddatz (verantwortlich), Hans-Christoph Blumenberg, Ulrich Greiner, Benjamin Henrichs, Dr. Heinz Josef Herbort, Dr. Petra Kipphoff, Dr. Rolf Michaelis, Dr. Manfred Sack.

Wirtschaftsredaktion: Michael Jungblut (verantwortlich), Heinz Blüthmann, Peter Christ, Gunhild Freese, Richard Gaul, Dr. Wolfgang Gehrmann, Irene Mayer-List, Dr. Erika Martens, Heinz Michaels, Kurt Wendt, Wirtschaftspolitischer Korrespondent: Dr. Rudolf Herlt.

Redaktion Modernes Leben, Länderspiegel, Bildung: Haug von Kuenheim (verantwortlich), Aloys Behler, Margrit Gerste, Günter Haaf (Wissenschaft), Anna v. Münchhausen-Frey.

Reise und Verkehr: Dr. Klaus Viedebant (verantwortlich) Dr. Monika Putschögl, Sibylle Zehle.

Bild und Umbruch: Dietmar Dänecke, Holger Everling, Jürgen Kaffer, Klaus Kallabis, Wolfgang Wiese.

Schlussredaktion: Sybille van Geem, Udo Lieb-scher, Inge Meier, Anne Roedler.

Dokumentation: Uta Wagner.
Alle in Hamburg, Pressehaus.

Berliner Redaktion (West): Joachim Nawrocki, Kurfürstenstr. 72-74, 1000 Berlin 30, Fernruf: 2 61 50 88 und 2 69 52 96.

Berliner Redaktion (DDR): Marlies Menge, Rudolf-Seiffert-Str. 64, Wohnung 5/4, 1156 Berlin, Fernruf: 3 72 91 21.

Bonner Redaktion: Dr. Gunter Hofmann, Carl-Christian Kaiser, Dr. Rolf Zundel (Politik), Wolfgang Hoffmann, Dr. Dieter Piel (Wirtschaft), Dahlmannstraße 26, 5300 Bonn, Fernruf 21 40 46/7 und 21 40 91/2, Telex: 8 86 433.

Münchener Redaktion: Dr. Hermann Böbenecker (Wirtschaft), Pettenkoferstraße 20, 8000 München 2, Fernruf: 53 30 11.

Rhein-Ruhr-Redaktion: Heinz-Günter Kemmer (Wirtschaft), Graf-Bernadotte-Straße 43, 4300 Essen, Fernruf (02 01) 42 12 91.

Frankfurter Büro: Große Eschenheimer Straße 16, 6000 Frankfurt M. (i. Hs. Frankfurter Rundschau), Fernruf 29 30 24, Telex: 0411 651.

Herstellung: Rainer Sohnmann (verantwortlich), Alfred Bolz, Rolf Wedekind.

Verantwortlich für Anzeigen: Wolfgang Stamer, Anzeigenstruktur: Helmut Michaelis.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt a. Main GmbH, Rathenastr. 29, 6078 Neu-Isenburg, Axel Springer Verlag AG, Kaiser-Wilhelm-Str. 6, 2000 Hamburg 36.

Verlag: Zeitverlag Gerd Bucerius KG, Hamburg, Pressehaus, Postfach 10 68 20, 2000 Hamburg 1, Fernruf: 3 28 00 – Fernschreiber: ☆ 2 162 417, Telegramme: diezeit/Hamburg.

© Zeitverlag Gerd Bucerius KG., Hamburg.
Satz: Gruner + Jahr AG & Co, Hamburg.



Foto: dpa Helmut Schmidt und Giovanni di Lorenzo, Chefredakteur der Wochenzeitung die ZEIT, diskutieren auf dem Podium des Schauspielhauses, 2. April 2014.

als einer der vielgelesenen politischen Autoren in Deutschland. Was ihn besonders auszeichnete, waren seine klug erdachten und kenntnisreichen Kommentare zu außenpolitischen Themen wie den Beziehungen zu Russland, China und den USA.

Dass der Altbundeskanzler zur Zeitung kam, war einem geschickten Agieren von Gerd Bucerius (Gründer und Eigentümer der ZEIT) zu verdanken. Die achtjährige Amtszeit des Kanzlers Schmidt endete 1982, und Bucerius, der von 1949–1962 Bundestagsabgeordneter der CDU war, sicherte sich nach einigen Gesprächen und einem gemeinsamen Flug nach Tokio die Zusammenarbeit mit Helmut Schmidt. Dieser übernahm 1983 die Position des Herausgebers, wobei Konkretes nicht vereinbart wurde. Außerdem wurde auch kein Vertrag ausgestellt, die Zusammenarbeit wurde hanseatisch mit einem Handschlag besiegelt.

Helmut Schmidt war überzeugt von der Qualität und dem Rang der ZEIT. Er war nach eigenen Worten der Meinung, dass die Bundesrepublik auf publizistischem Gebiet spürbar ärmer ohne die ZEIT gewesen wäre. Helmut Schmidt bewegten in der ZEIT vor allem politische und aktuelle Themen des Weltgeschehens, die er anhand von Analysen, Kommentaren und Interviews veranschaulichte.

In einem Artikel aus dem Jahre 2015 mit dem Titel „Europa: Geld reicht nicht“ spricht Helmut Schmidt zum Beispiel die Griechenlandkrise an und äußert sich offen und mit analytischem Blick zu wirtschafts- und europapolitischen Fragen. Hieran erkennt man, dass Helmut Schmidt keine Scheu davor hatte, sich mit politischen Themen auseinanderzusetzen und Missstände öffentlich zu kritisieren.

Helmut Schmidt war 32 Jahre lang für die ZEIT tätig und brachte in diesen Jahren den Lesern das politische Weltgeschehen näher. Er war dabei akribisch und fleißig; so sagte er selber über sich: „Ich habe

Seit 1.5.1983: eine neue Aufgabe?

Foto HSA Erstes Impressum der ZEIT, in welchem Helmut Schmidt als Herausgeber benannt wird, 1. Mai 1983.

Helmut Schmidt war nicht nur Politiker, sondern auch Autor und Journalist. Er hat die Politik und die Gesellschaft durch seine Bücher und seine Beiträge in der Wochenzeitung DIE ZEIT und in anderen Zeitungen mit geprägt. Bereits 1949 wollte Helmut Schmidt Journalist werden, nachdem er sein Diplom in Volkswirtschaft abgeschlossen hatte. Er hoffte, beim Hamburger Echo beschäftigt zu werden, diese Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht. Nach dem Ende seiner Kanzlerschaft ergab sich für Schmidt dann doch noch die Gelegenheit, zu publizieren. Mit fast 300 Artikeln in der ZEIT sowie der hohen Anzahl an Lesern erwies sich Helmut Schmidt



Foto: dpa Helmut Schmidt spricht in seinem Büro bei der ZEIT bei einem Interview mit der Deutschen Presse-Agentur, 26. Mai. 2015.

laufend viel zu tun durch meine Herausgebertätigkeit“ und „Wenn ich in Hamburg bin, befinde ich mich von morgens bis abends in meinem Büro.“ Gleichzeitig trat Helmut Schmidt auch als Buchautor in Erscheinung. Insgesamt erreichten seine Werke dabei im deutschen Sprachraum eine Auflage von 3,2 Millionen Exemplaren. Die meisten Bücher, wie zum Beispiel „Menschen und Mächte“ von 1987 oder „Weggefährten“ von 1996, hielten sich monatelang in den Sachbuch-Bestseller-Listen. Die Erlöse aus seinen Werken flossen zum Teil in von ihm gegründete Stiftungen. Schmidt hierzu: „Wir [die Schmidts] wollen nie reich oder vermögend sein.“

Nach seiner politischen Laufbahn wurde Schmidt zum Elder Statesman und genoss ein hohes Ansehen in der Politik und in der Gesellschaft. 1985 gründete Helmut Schmidt die Freitagsgesellschaft, die in seinem Wohnhaus in Langenhorn stattfand und im Rahmen derer die Mitglieder, darunter hochrangige Experten, zu verschiedensten gesellschaftlichen und politischen Themen referierten und diskutierten. Helmut Schmidt war außerdem Mitglied im Verein Atlantik-Brücke, der sich mit den allgemeinen und umfassenden Beziehungen der Vereinigten Staaten und

Deutschlands beschäftigt, und Ehrenpräsident der Deutsch-Britischen Gesellschaft.

Im Jahre 1992 wurde dann die Helmut und Loki Schmidt-Stiftung gegründet, 1993 war Helmut Schmidt Gründungsmitglied der Deutschen Nationalstiftung, deren Ehrenvorsitzender er später wurde. Außerdem hatte er den Ehrenvorsitz des InterAction Council inne, welchen er zusammen mit Takeo Fukada, dem ehemaligen Premierminister Japans, gegründet hatte.

Neben seinen vielen Ehrenvorsitzen und Mitgliedschaften in Stiftungen und Gesellschaften war er von 1995 bis 1999 Präsident des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt und erhielt darüber hinaus eine Vielzahl an Ehrungen und Preisen (u. a. Ehrenbürger der Städte Hamburg, Bonn und Berlin).

Im Jahre 2010 erlitt Helmut Schmidt einen tiefen Schicksalsschlag: Seine Frau Loki Schmidt starb im Alter von 91 nach 68 Jahren gemeinsamer Ehe. Seit ihrem Tod trug er ihren Ehering am kleinen Finger der rechten Hand, so dass Loki während des Schreibens immer in seiner Nähe blieb. Die Schmidts waren bescheidene und bodenständige Menschen, die neben ihren großen Erfolgen nie die Nächstenliebe vergaßen.

Helmut Schmidt starb am 10. November 2015 im Alter von 96 Jahren.



Foto: BPA Angela Merkel hält eine Rede anlässlich des Staatsaktes zu Ehren Helmut Schmidts in der St. Michaelskirche in Hamburg, 23. November 2015.



Foto: dpa Der Bestattungswagen mit dem Sarg Helmut Schmidts in der Innenstadt Hamburgs, 23. November 2015.

QUELLEN

LITERATUR

Beckmann, Reinhold: „Erzähl doch mal von früher. Loki Schmidt im Gespräch mit Reinhold Beckmann“. Hamburg 2009

Edinger, Elisabeth E.: „Nur Mut, Helmut“, Express, 30.09.1982

Hofmann, Gunter: „Willy Brandt und Helmut Schmidt. Geschichte einer schwierigen Freundschaft“. München 2012

Italiaander, Rolf (Hg.): „Loki – Die ungewöhnliche Geschichte einer Lehrerin namens Schmidt – erzählt von ihren Freunden“. Düsseldorf 1988

Karlauf, Thomas: „Helmut Schmidt. Die späten Jahre“. München 2016

Linkenheil, Rolf; „Eine Woge der Sympathie für den ‚verratenen‘ Kanzler?“, Stuttgarter Zeitung, 30.09.1982

Paul, Gerhard (Hg.): „Das Jahrhundert der Bilder, Band II: 1949 bis heute“, Bonn 2008

Schmidt, Helmut: „Plenarrede zum Abschied vom Parlament“. Bonn 1986

Schmidt, Helmut: „Menschen und Mächte“. Berlin 1987

Schmidt, Helmut: „Die Deutschen und ihre Nachbarn (Menschen und Mächte II)“. Berlin 1990

Schmidt, Helmut, Schmidt, Loki et al.: „Kindheit und Jugend unter Hitler“. Berlin 1992

Schmidt, Helmut, Siedler Jobst: „Kindheit und Jugend unter Hitler“. Berlin 1992

Schmidt, Helmut: „Handeln für Deutschland. Wege aus der Krise“. Berlin 1993

Schmidt, Helmut: „Weggefährten – Erinnerungen und Reflexionen“. München 1997

Schmidt, Helmut (Hg.): „Erkundungen. Beiträge zum Verständnis unserer Welt“. Stuttgart 1999

Schmidt, Helmut: „Eigentlich wollte ich Städtebauer werden: Helmut Schmidt im Gespräch mit Ulrich Wickert“. Stuttgart 2001

Schmidt, Helmut: „Einmischungen. Ausgewählte Zeit-Artikel von 1983 bis heute“. Hamburg 2010

Schmidt, Helmut (Hg.): „Vertiefungen. Neue Beiträge zum Verständnis unserer Welt“. München 2010

Schmidt, Helmut: „Was ich noch sagen wollte“. München 2015

Schmidt, Loki: „Die botanischen Gärten in Deutschland“. Hamburg 1997

Schmidt, Loki: „Mein Leben für die Schule“. Hamburg 2007

Schmidt, Loki: „Auf dem roten Teppich und fest auf der Erde“. Hamburg 2010

Schwarz, Petra und Lieberei, Reinhard: „Loki Schmidt – Forscherin und Botschafterin für die Natur“. Bremen 2009

Sommer, Theo: „Unser Schmidt. Der Staatsmann und der Publizist“. Hamburg 2010

INTERNET

www.abendblatt.de/hamburg/article110644946/Hamburg-hat-jetzt-ein-Helmut-Schmidt-Gymnasium.html

www.welt.de/regionales/hamburg/article110656907/Hamburg-hat-nun-ein-Helmut-Schmidt-Gymnasium/html

www.zeit.de/2017/37/helmut-schmidt-bundeskanzler-mythos-verklaerung

www.zeit.de/thema/helmut-schmidt

www.zeit.de/zeit-magazin/2017/43/helmut-schmidt-interview-giovanni-di-lorenzo

amp.welt.de/cmp/vermischtes/special/loki-schmidt/article10451283/Loki-Schmidts-letzte-Jahre-von-Krankheiten-gepraegt.html

www.spiegel.de/spiegel/print/d-32655070.html

www.welt.de/regionales/hamburg/article13825421/Als-der-Herr-der-Flut-40-000-Retter-kommandierte.html

www.welt.de/fernsehen/article13522972/Helmut-Schmidt-und-sein-mutiger-Atom-Poker.html

www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/kalter_krieg/pwiedernatodoppelbeschluss100.html

www.sueddeutsche.de/politik/zum-tod-von-helmut-schmidt-mehr-als-ein-jahrhundert-kanzler-1.1380670-3

www.deutschlandfunkkultur.de/willy-brandt-helmut-schmidt-partner-und-rivalen-sie-waren.1270.de.html?dram:article_id=341319

www.hdg.de/lemo/biografie/willy-brandt.html

www.sueddeutsche.de/politik/briefwechsel-brandt-und-schmidt-gar-nicht-mal-so-feindselig-1.2833102!amp

www.abendblatt.de/vermischtes/journal/thema/article211048119/Als-Helmut-Schmidt-den-Weltwirtschaftsgipfel-erfand.html

www.g7germany.de/Webs/G7/DE/G7-Gipfel/Geschichtlicher-Ueberblick/geschichtlicher-ueberblick_node.html

www.welt.de/regionales/hamburg/article13825421/Als-der-Herr-der-Flut-40-000-Retter-kommandierte.html

www.spiegel.de/spiegel/print/d-32655070.html

https://de.m.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Herbst

de.m.wikipedia.org/wiki/Helmut_Schmidt

de.m.wikipedia.org/wiki/Schleyer-Entführung

de.m.wikipedia.org/wiki/Peter_Lorenz

de.m.wikipedia.org/wiki/Geiselnahme_von_Stockholm

de.m.wikipedia.org/wiki/Entführung_des_Flugzeuges_„Landshut“

www.helmut-und-loki-schmidt-stiftung.de/die-stifter/

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Helmut-Schmidt-Gymnasium
Krieterstraße 5
21109 Hamburg
www.helmut-schmidt-gymnasium.de

Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung
Kattrepel 10
20095 Hamburg
www.helmut-schmidt.de

Die Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung erinnert an einen der bedeutendsten deutschen Staatsmänner des 20. Jahrhunderts und trägt die Themen, die den Vordenker Schmidt bewegten, in die Zukunft.

Helmut und Loki Schmidt-Stiftung
Neubergerweg 80
22419 Hamburg
www.helmut-und-loki-schmidt-stiftung.de

Zweck der Stiftung ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung. Die Stiftung soll dazu beitragen, das Andenken an Helmut Schmidts Wirken für Freiheit und Einheit des deutschen Volkes, für Europa und für die Verständigung und Versöhnung unter den Völkern zu wahren und das Verständnis der jüngeren Geschichte zu fördern sowie das Andenken an Loki Schmidts Arbeit zum Schutze der Natur aufrecht zu erhalten. Die Stiftung soll auch das Andenken an Wilhelm Berkhans Wirken bewahren

Diese Publikation entstand im Rahmen der Ausstellung „Schmidterleben“, ein Gemeinschaftsprojekt der Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung, der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung und des Helmut-Schmidt-Gymnasiums. Die Publikation wird kostenlos herausgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Hamburg, Mai 2018

TEXTE

Aldita Aliti, Aleya Asikan, Valmir Asllani, Edanur Bicen, Hilal Caferoglu, Elena da Silva Pires, Lara Dittbrenner, Enisa Emsija, Florian Höpner, Amatullah-Chadiega Ibrahim, Aida Idrizi, Fatima Koch, Hamza Kösterke, Sadin Kotoric, Marvin Loeper, Lukas Neitzel, Berivan Sahin, Moses Sarwary, Ilayda Eda-Nur Tasci, Gesa Malin van der Koelen, Juliana Weiß, Berkan Yildirim, Tugce Petek Yücel

Volker Clasing
Dr. Susanne Schmidt
Franziska Zollweg
Jonas Bohle

GRAFIKDESIGN

Lea Sievertsen

ILLUSTRATIONEN

Paul Glaw

BILDNACHWEISE

Volker Clasing: S. 2–11, S. 13, S. 16–19
Roland Magunia: S. 21
Helmut Schmidt-Archiv (HSA): S. 29–37, S. 39, S. 40, S. 42, S. 70
Presse und Informationsamt der Bundesregierung, Bundesbildstelle (BPA): S. 41, S. 43, S. 51–55, S. 57, S. 60–61, S. 64–65
Deutsche Presse-Agentur (dpa): S. 45, S. 47, S. 64, S. 65, S. 66, S. 67, S. 71, S. 73
Conti-Press: S. 46
Bundesarchiv: S. 59
Associated Press (AP): S. 63
Wolfgang Wiese: S. 69

300 Exemplare
Buch- und Offsetdruckerei
H. Heenemann GmbH & Co. KG; Berlin
Basis Grotesk, Colophon Foundry

SCHMIDT

ERLEBEN

SCHMIDT

ERLEBEN

SCHMIDT

ERLEBEN

SCHMIDT

ERLEBEN